Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 14. Juni.** **Nr. 24**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Und wenn du meinst . . . Von Gustav Schuler. — Verklungenes Lebensideal? Von Dr. Adolf Frey. — Unter dem Kreuz des Südens. Von Witte. — „Wir Schafsköpfe." Von Saxo. — Zum Fall Jatho. Von W. Wilms. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Und wenn du meinst, Gott schläft zu lange,
So kommt das Licht so jäh nach schwerer Nacht,
Daß du vor Glück erschrickst,
Gott hatte doch gewacht. Gustav Schuler.*)

*) Aus: Auf den Strömen der Welt zu den Meeren Gottes. Leipzig 1908.

Verklungenes Lebensideal?

Unsere Zeit überstürzt sich gerne in Gegensätzen, so daß die Bewegung von einem Extrem zum anderen geradewegs unter die „Zeichen der Zeit" aufzunehmen ist. Nicht mit dem gegenwärtigen Kulturideal um jeden Preis sich in Widerspruch zu setzen und dem Kulturenthusiasmus gegenüber zur Abwechselung auch einmal agitatorisch die Fahne der Antikultur zu erheben ist hier unsere Absicht, sondern mittelst eines kurzen Ganges durch die Geschichte der Lebensanschauungen jene Strömung zum Wort kommen zu lassen, die freilich durch Jahrtausende mehr war als bloße Unterströmung und selbst in den ihr ungünstigen Zeitperioden nie ganz versiegte, vielmehr in tieferen Geistern immer wieder zum Durchbruch kam. Welt und Leben nichts als Schein und Trug, Genuß und Erfolg des Schweißes und der Opfer nicht wert, welche sie kosten, die Vergänglichkeit, wenn nicht noch Schlimmeres wie Elend und Gemeinheit, stets die mitfolgenden Schatten alles Irdischen — rufen nicht alle derartigen Gedanken und Stimmungen das Ideal der Einkehr in sich selbst und der Rückkehr in die Einfachheit gut natürlicher Verhältnisse in uns wach? Klopfen sie nicht mitten im Lärm des Menschengewimmels und der Arbeitshast sanft einladend an unsere Seele und wecken in uns die Frage: ist das das Leben, das du suchtest, das Glück, von dem du träumtest, der Frieden, dem du nachjagtest?

Stehe ich allein mit dieser Anschauung oder finde ich Gesinnungsgenossen? Gleichdenkende genug! Der Zusammenhang solcher Ideen scheint nie ganz unterbrochen, unter allen Himmelsstrichen machen sich ähnliche Laute, offenbar Naturlaute der eigentlichen Menschenseele, bemerkbar, und es sind fürwahr die schlechtesten nicht, die dieser Stimmung Raum und Ausdruck gaben.

Da sind die Inder. Noch heute wandelt man nicht ungestraft unter den Palmen Indiens; ein mächtiger Zauber geht von diesem Erdstrich aus. Die Zukunft wird sich den Weisen aus dem fernen Morgenlande lauschend zuwenden; sie haben uns doch wohl manches zu sagen. Schon die Gegenwart leiht der Literatur des Ostens aufmerksam ihr Ohr. Max Müller, der seine Lebensarbeit der Erforschung und Verbreitung der indischen Literaturdenkmale und Gedankenschöpfungen gewidmet hat, wurde aus dem kühlen Gelehrten immer mehr ein warmer Bewunderer der indischen Anschauung, und vermochte sich dem Bannkreis dieser östlichen Weisheit nicht mehr zu entziehen. Er zweifelt, ob unser Kulturglück so groß ist, und fragt, wer das bessere Teil erwählt habe, der Europäer, der in Kampfesstellung durch sein ganzes Leben gehe, oder der Inder, welcher in seiner weltfernen transzendenten Anschauung das Leben eben als Wanderung betrachte?

Da ist der auf demselben Stamme gewachsene Buddhismus mit seiner Lehre vom Leiden und Übel, vom Grund des Leidens, von der Aufhebung des Leidens und dem Wege zur Aufhebung, was hier als in seinen allgemeinen Richtlinien bekannt vorausgesetzt werden kann. Man mag nun alles Äußerliche, Abfurde, Lächerliche zugeben, das sich nach und nach an den Buddhismus gehängt hat, man mag mit seinen Missionsversuchen in Europa nicht einverstanden sein; darum sollte man aber nicht leugnen, daß die Grundgedanken seiner ursprünglichen Lehre doch zu dem Tiefsten und Wahrsten gehören, was gedacht und gelehrt wurde, wenn wir uns hier auch eines Urteils darüber enthalten, wie sich das ganze System zum Gottesgedanken stelle. Unter den Vorwürfen, die dem Buddhismus gemacht werden, pflegt derjenige der Passivität seiner Lebensanschauung nie zu fehlen, und mit Recht, denn diese Eigenheit folgt aus seinen ursprünglichen Gedanken, wenn auch nicht gerade in der Zuspitzung, die ihr gegeben wird. Aber wiegt dieser Vorwurf so schwer? Doch wieder nur von gewissen Voraussetzungen aus, über deren Berechtigung sich selbst wieder streiten läßt, z. B. von der modernen Technik und Industrie aus, von der Auffassung des Menschen als einer bloßen äußeren Arbeitsmaschine aus. Schließlich aber ist das Urteil, daß das menschliche Leben unter dem Zeichen überwiegender Aktivität oder Passivität zu stehen habe, ein Geschmacksurteil im höheren Sinne, vielmehr ein Ausfluß der individuell persönlichen Anlage. Wessen Natur mehr zur Beschaulichkeit und Meditation, zum Reflektieren, Spekulieren und Grübeln neigt, der wird gerade diesem Zuge seine Sym-

pathie entgegenbringen. Die buddhistische Grundstimmung ist darum eine Sache, die nie vollständig und für immer überwunden werden kann; sie kann in jedem Menschen auftauchen.

Da sind die Israeliten, denen man eine solche elegische Stimmung nicht zutrauen würde, die aber doch unter ihren Religionsschriften ein Büchlein besitzen, das zwar viele nicht ungern missen würden, das aber doch als Urkunde einer eigentümlichen Welterfahrung ein Kleinod vorstellt. Wer die Schrift des „Predigers" immer wieder liest, wird nicht bestreiten können, daß sie ein gut Stück uns Menschen möglicher Weisheit entdeckt und prächtig dargestellt hat. In den Zeilen und zwischen den Zeilen zieht sich das Lied von der „Eitelkeit der Eitelkeiten" hindurch; unwillkürlich sieht der Leser sich getrieben, als seinen Refrain die Konsequenz anzubringen: also ist die ewige Unrast ein Unsinn. (4, 6—8).

Da sind die Hellenen, deren sonniges Gemüt doch mitunter auch, und zwar gerade bei den höchsten Vertretern griechischer Bildung, von trübem Gewölk beschattet und verdüstert war. Ein neuerer Geschichtsschreiber des hellenistischen Zeitalters (J. Kärst) hebt als charakteristische Züge dieser Zeit einerseits das Raffinement des Genusses und der Überkultur, andererseits die Kulturmüdigkeit, die Übersättigung hervor, deren Folge ist, daß man „an der gesamten Kultur selbst, auf deren Boden man steht, irre wird". Bekannt ist, wie der Stoiker aus der Vielgeschäftigkeit des Lebens durch Rückzug aus der Welt sich seine Unerschütterlichkeit und Seelenruhe zu sichern sucht.

Selbst die kampflustigen Germanen spürten in ihrer harten Brust etwas wie Sehnsucht nach einem Zustand, wo sie von allem Wünschen und Streiten befreit wären. Tacitus berichtet in der „Germania", Kap. 46, von den alten Fennen: „Sorglos vor den Menschen, sorglos vor den Göttern — so haben sie das Schwerste erreicht: selbst keines Wunsches mehr zu bedürfen." Wollte es uns also einmal gelingen, zu einem wunsch- und bedürfnisloseren Sein, als es die Gegenwart bietet, zu gelangen, so würden uns die Manen unserer Altvordern verständnisvoll zuwinken.

Aber das sind alles längst zu Grabe gegangene Generationen, die müssen ja wohl einmal müde und lebenssatt, ein Opfer der Alterskrankheit geworden sein. Aber seitdem siegte wieder das Leben, triumphierten Lebensmut und Lebensfreude!

Was war der mächtigste Faktor, der mit und nach dem Niedergang der alten Welt auf den Schauplatz trat? Doch wohl das Christentum. Und was dachte das ursprüngliche Christentum über unsere Frage? Entzündet es den Lebensenthusiasmus? — „Trachtet nach dem Reiche Gottes", „das Wesen der Welt vergehet", „sorget nicht", „was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne . . ." Jesu und dem urchristlichen Vorstellungskreise lag der Gedanke einer Erhöhung der Weltkultur, einer Verklärung des Diesseits vollständig fern, so sehr waren die Blicke nach oben und nach innen gerichtet; diese Erkenntnis sollte sich aus den lange genug hierüber geführten Verhandlungen als gesichertes Ergebnis herausstellen.

Die echt christliche Stimmung rückt somit weit ab von der Kulturfreudigkeit, die ganze Linie der Männer und Strömungen von Jesus an durch das Mönchtum und die Bettelorden mit ihrem Kultus der Armut über Bossuet und Pascal bis in die heutigen mit dem Christentum Ernst machenden Kreise ist hierfür Zeuge. Eine weitere Darlegung scheint unnötig, sucht man doch von gegnerischer Seite diese ganze, der Kultur kühler gegenüberstehende Richtung dadurch in Mißkredit zu bringen und ihr dadurch einen Makel anzuhängen, daß man sie als christliches Gewächs bezeichnet.

Übrigens ist sie das doch nicht allein; wenigstens kann die christliche Wurzel bei dem Manne, der im neueren Zeitalter der Wortführer im Kampfe gegen die Kultur und Vertreter des Naturheimwehs geworden, bei Rousseau, nicht genügend bloßgelegt werden. Philosophische Naturen waren es, welche in der Rückkehr zur Natur den Weg zum Glücke zu erkennen glaubten; nicht daß ihr ganzes System davon beherrscht und getragen gewesen wäre, aber sie waren doch so feinfühlig und aufrichtig, um diese Gefühls- und Stimmungsbewegungen, die vielleicht zum übrigen Gedankensystem sich gegensätzlich verhielten, zu empfinden und auszusprechen.

In seiner bemerkenswerten „Abhandlung über die Vervollkommnung des Verstandes" führt Spinoza als von den Menschen allgemein begehrte höchste Güter an den Reichtum, die Ehre und Sinnenlust. „Alle die Dinge aber, denen die Menge nachjagt, sind nicht allein kein Hilfsmittel zur Erhaltung unseres Wesens, sondern beeinträchtigen dieselbe vielmehr." Ebenso kann bei dem Manne des Gedankens, Kant, wie bei Fichte, dem Manne der Tat, der Zug nach innen und das Streben nach Ernst und Tiefe nicht verborgen bleiben. Von Pessimisten wie Schopenhauer und Ed. v. Hartmann läßt es sich nicht anders erwarten, als daß sie gegen Kultur als Endzweck Front machen, jener freilich mehr in der Theorie als in der Praxis. Dieser gesteht in einem seiner Grundrisse: „Befriedigung ist ein unerreichbares Ziel und der Friede nur durch Nichtwollen zu erreichen." Und hat nicht auch Goethe in „Wanderers Nachtlied" die vielsagenden Worte geschrieben:

„Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust."

In neuerer und neuester Zeit mehren sich die Anzeichen, daß die Kultur sich selbst satt bekommt, und der Menschengeist tiefer zu bohren und weiter zu blicken sucht, um einen festen Grund sich zu erarbeiten. Ein Geschichtsphilosoph wie P. Barth macht auf die sich täglich mehrenden Symptome der Krankheit der modernen Gesellschaft aufmerksam und kann eine Besserung der Verhältnisse nur von einer ernsten „Besinnung auf den ewigen Wert des Guten und des Schönen in allen Klassen" erhoffen; diese Besinnung werde wohl erst kommen, wenn große Erschütterungen alle erschreckt und zur Einkehr getrieben haben. Ein Psychologe wie der jüngst verstorbene W. James greift auf das alte mönchische Armutsideal zurück und sieht in ihm das moralische Äquivalent für den Krieg. „Es ist heute bitter not, daß uns wieder einmal laut das Lob der Armut gesungen wird." Ein Nationalökonom wie W. Sombart kämpft gegen die übertriebene Wertung des Materiellen, das Schwinden der stillen Beschaulichkeit und des idealen Schwungs. „Unser Geistesleben ist in dem Maße flacher geworden, wie es breiter wurde." So wird es nicht besser werden „bis die große Umkehr kommt, die in die Wüste führt." Ein Weltweiser endlich wie Tolstoi nimmt die letzte Wendung wörtlich und ergreift noch vor Torschluß den Wanderstab, um in der Welt der Welt zu entrinnen.

Manche glauben die heutige Menschheit schon nahe an der Schwelle des gezeichneten Entwicklungsstadiums. Wer kann das sagen? Es geht oft durch unvorhergesehene Biegungen, auch wenn der Luftlinie nach das Ziel in unmittelbarer Nähe scheint. Darum fragen wir nicht hastenden, sondern wartenden Sinnes: Ist's ein verklungenes Lebensideal, von dem wir Zeugnisse angeführt haben, für immer verklungen? Die Toten scheinen doch nicht für immer tot zu sein. Ich glaube eine Auferstehung der Gedanken.

Stuttgart. Dr. Adolf Frey.

Unter dem Kreuz des Südens.

Reisebriefe von der Ostasienfahrt. 13.

An Bord des „Lützow" im indischen Ozean,
21. April 1911.

Lieber Alfred!

Wenn wir um 7 Uhr abends von unserm Abendessen aus dem Speisesaal wieder an Bord gehen, verblaßt eben das letzte Abenddämmern und ein Stern nach dem andern beginnt stärker und stärker zu glänzen. Hinter uns der Jupiter, vor uns die Venus, sie sind die Leitsterne unserer Reise. So hell strahlt ihr Schein, daß sie auf den Wellen eine breite Lichtbahn malen, mit deren Glitzern die Wellen spielen. Zur Linken aber, im Gewimmel des Milchstraßenheeres leuchten vier Sterne, und ohne daß man darauf aufmerksam gemacht wird, sieht man sofort: das ist das Kreuz des Südens. Groß, überragend und doch nicht aufdringlich in Herrscherstellung, gibt es dem ganzen südlichen Himmel sein Gepräge, ist es den Schiffern Merkzeichen und Halt. Möchte so doch die Stellung des Christentums bald sein in der wogenden Völkerwelt. Mitten unter den Menschen und doch die Menschen überragend, ihre Hoffnung und doch nicht ihr Herr. Möchte das Kreuz doch bald herniedersteigen von der Höhe des südlichen Himmels und allen Völkern der südlichen Erde ein Licht werden, das ihr Inneres erleuchtet. Es sei unser Siegeszeichen, das uns Gewißheit gibt, wenn wir aus unserm dunklen Norden wahres Licht hineintragen in diese trotz aller Sonnenhelle so dunklen Länder des Südens.

Ganz vorn am Bug schäumen die Wellen auf, ruhig und sicher schneidet das Schiff das Meer, das sich wehrt und doch der Macht der Menschen sich beugen muß. Da vorne ist kein Mensch. Frischer Luftzug kündet die kühlere Nacht, und nur ganz leise klingen vom Achterdeck unsrer zweiten Klasse die Klänge der Musik herüber, durch die unsre Schiffskapelle die hitzemüden Menschen erquickt. Rings herum ist Wasser, nichts als Wasser, die Augen schauen scharf voraus, kein Schiff ist zu sehen, kein Fleckchen Land, nichts als Wasser nun schon fünf Tage. Doch weit vorne hinter all dem Wasser liegt doch Land, heiß ersehntes Heimatland, wär' nur der Weg nicht noch so lang, schon fahren wir 27 Tage und vor uns liegen noch elf. Das Heimatsverlangen möchte das Feuer des Schiffes verdoppeln, und es geht doch schon schnell, hochauf schäumen die Wellen! Und aus den Wogen schauen uns hell glühende Augen der Tiefe an, die tellergroß unheimlich klar zu uns emporlugen: lockend, herrisch blitzt ihr Licht auf, bleibt 1, 3, 10 Sekunden und erlischt. Bald sind es mehr, 20, 50, 100 glühende Augen fragen unwillig, im Spiel gestört: „Was wollt ihr kleinen Menschen mit euerm Boot über der grundlosen, endlos weiten Tiefe?" Sind es Geister des Meeres, die uns erforschen, sind es feindliche Geister, die uns am liebsten hinabzögen in ihr uns tötliches Reich? Husch, husch, husch, so tauchen sie auf, so sinken sie hin im Lichtgewoge der ganzen Nacht; morgens liegen die Leuchtquallen fahl auf der Flut.

27 Tage! Das ist eine lange Zeit für das Wohnen auf einem Schiff. Das Schiff ist schön, ist auch groß, 145 Meter lang. Aber es sind auch viele, viele Menschen darauf, und da auch hier die erste Klasse weniger Menschen aufnimmt, aber viel mehr Raum hat als die zweite Klasse, so ist die Reise nicht entfernt die Erholungsreise, als die man sie so oft geschildert hört. Vier Menschen in einer Kabine, die so klein ist, daß sich zurzeit stets nur einer anziehen kann, auf Deck Stuhl an Stuhl, daß man nicht viel gehen kann, 100 Erwachsene und 32 Kinder auf engem Raum zusammengedrängt: Erste Klasse mag es schöne Erholung sein, hier nicht so ganz. Es ist so voll, daß im Speisesaal und im Damenzimmer zugleich gegessen wird und doch zum zweiten Male gedeckt werden muß. Das alles ist keine Anklage gegen den Lloyd, o nein. Was hier geboten wird, ist das denkbar Beste, das Essen viel zu üppig; es liegt in der Sache, daß die zweite Klasse nicht die beste ist. Die erste Klasse hat sehr viel voraus; nicht nur den großen, weiten Raum, der volle Bewegungsfreiheit gestattet, sondern auch die Stille. Wir wohnen über den Schrauben, die Tag und Nacht alles in zitternder Bewegung halten, so daß oft das Schreiben schwer ist. Das ist nicht gerade Erholung für die Nerven. Es ist hier gerade so wie bei der sibirischen Bahn: die erste Klasse bietet alle Annehmlichkeit, in der zweiten wird man billig befördert, aber das Vergnügen der Reise leidet unter der Beschränkung.

38 Tage sind eine lange, lange Zeit, wenn man nur die kleine Kabine hat und ein Fleckchen für einen Stuhl an Deck und wenn man durch die Tropen fährt mit ihrer sengenden Glut. Es ist noch nicht die heißeste Zeit, aber es ist so heiß, daß man meint, man löse sich auf. Mit nichts anderem bekleidet als mit leinenem Hemd und leinener Hose schwitzt man doch so, daß die Kleidung nach kurzer Zeit völlig durchnäßt ist. Geht man dann in die Kabine hinunter, sich umzuziehen, so ist man von dieser „Arbeit" gleich wieder völlig durchnäßt. Die „kühlere" Nacht läßt wohl das Thermometer auf 29 Grad Zelsius heruntersinken, aber das ist ja auch noch eine recht ansehnliche Temperatur trotz des dauernd rotierenden Ventilators.

Da ist's auf Deck doch noch etwas besser als unten, denn meist ist ein wenig Luftzug oder gar Wind. So eilt jeder früh ins Freie; noch ehe um 6 die Sonne aufgeht, ist das Deck schon gefüllt. Ich nehme schon um $^1/_2$5 Uhr früh jeden Tag mein Bad. Dann geht's hinauf, und der lange, lange Tag beginnt. Man liest und liegt und schläft und schwatzt und ißt und trinkt, das ist alles. Zum Spielen oder zum Sport ist es meist zu heiß, schon das stille Liegen dünkt mühevoll. So geht es bis 10, bis 11, dann legt man sich übermüde in das heiße Bett.

Trotz allem, was ich oben zur richtigen Beurteilung gesagt habe, sind wir weder mürrisch noch verbittert, sondern nehmen die Wirklichkeit hin als unabänderlich und sind so vergnügt als es geht. Es ist ja doch trotz allem zeitweise sehr interessant. Ich glaube, wir haben beinahe aus allen Weltvölkern Menschen an Bord: Deutsche, Schweizer, Franzosen, Engländer, Holländer, Schweden, Norweger, Italiener, Portugiesen, Spanier, Chinesen, Japaner, Malaien, Mischlinge, deutsche und echte Amerikaner, was gibt es da alles zu sehen, zu besprechen, und — zu klatschen. Man denke sich, welche Menge von Permutationen und Variationen in Erlebnissen, Stimmungen und Stimmübungen allein die 32 Kinder hervorbringen. Und nun gar die Erwachsenen! Plötzlich schon 4 Uhr früh bricht nebenan in der Kabine ein Ehekrieg aus, der so energisch ist, daß alle Umwohnenden lauten Protest erheben, nachdem sie 15 Minuten lang Kriegszuhörer gewesen sind. Der kriegführende Mann hat eine extrastarke Stimme, mit der er die unglaublichsten Phantasiegeschichten so laut an Deck erzählt, daß die ganze Seite zunächst zuhört, zuhören muß, dann schimpft, schließlich flieht. Es sind viele Missionare an Bord, deutsche und andere. Aber, Gott sei Dank, haben sich die Angelsachsen bisher ihrer üblichen Gebetsversammlungen enthalten, es ist im ganzen trotz einiger Rauhbeine ein guter, frischer Ton im täglichen Verkehr. Das ist nicht so ganz selbstverständlich, da die Fahrgäste nicht bloß den verschiedensten Völkern, sondern auch den verschiedensten Bildungsstufen angehören und in ihren Urteilen und Anschauungen sehr verschieden sind. Bedauerlich ist, daß auch hier unter den Kaufleuten aller Völker eine starke Abneigung gegen die Mission hervortritt, die allerdings auch hier mehr auf Vorurteilen als auf gründlicher Prüfung beruht. Man hat ja Zeit genug, eingehend mit vielen zu

sprechen. Manche ehrliche Leute kommen doch dazu, einzusehen, daß sie nicht ernst genug geprüft haben. Man hat den Eindruck, als erzähle einer dem andern einfach nach das, was man im Klub beim Bier erzählt. Es ist im Grunde genau dasselbe, wie zu Hause das Reden über die Pastoren, es sind auch dieselben Vorwürfe: sie seien Heuchler, sie täten nichts, sie hätten sehr hohes Einkommen usw.

27 Tage in dieser Enge und Hitze, das ist nicht so ganz leicht. Die Zeit schleicht sehr langsam. Arbeiten ist ziemlich ausgeschlossen, Lesen verdrießt auf die Dauer, die Menschen ärgern einen, die Kinder schreien, und man sieht sehr wenig. Wenn in Romanen und Reiseschilderungen viel Wesens gemacht wird von unendlich vielem, was man an und in und auf der See sieht, es ist sicher dreiviertel Phantasie, denn tagelang sieht man faktisch nichts, gar nichts, als das Wasser, das in tiefem Blau und hellem Grün oder schmutzigem Gelb (an Chinas Küste) uns umgibt. Zwei Tage sehen wir fliegende Fische, dann große Wasservögel, einige Delphine springen hoch, zwei Wasserhosen rasen in der Ferne über die See in schwindelndem Wirbel, alle zwei Tage erscheint am Horizont der Rauchstreifen eines Dampfers; das ist alles, selbst die Möwen gehen nicht mit auf die hohe See, die letzten Seeschwalben fanden vor einigen Tagen die Matrosen sterbend an Deck. O, ich habe wohl Sinn für die Poesie des Meeres, nichts lockt mich zur Erholung so sehr wie das Rauschen des Seestrandes. Aber das ist ja eine ganz andere Sache als diese Fahrt durch die Sonnenglut der Tropen auf dem für so viele Menschen engen Dampfer. Ich stehe manche Stunde an der Reeling bei Tag und bei Nacht und sehe und sinne und träume hinaus in die Weite, die kein Auge ermißt und trinke voll Freude die wundervollen Farben, die dem Sonnenaufgang vorauseilen. Aber der Tag ist lang, und die Hitze macht matt. Da erschlafft leicht die Spannung der Freude am Sehen, man träumt ins Dämmern hinein und den Schlaf.

Drei Tage waren ganz anders. Das war die Fahrt von Penang zwischen Hinterindien und Sumatra bis Kolombo. Hei! Wie die weißen Spitzen sprangen, wie der Wind heulte, wie der Wasser lange hohe Mauern sich vorüberwälzten, da kam Leben in die Natur! Die Wolken sahen düster nieder, sandten uns manchen nassen Gruß, als hätten wir noch nicht Wasser genug an dem, auf dem wir schwammen und dem, was von den Wellen überschlug. Ja, das war schön, wie das siedet, donnert, sich aufbäumt und niederstürzt. Ja, das war Leben in der Natur. Aber je mehr die See sich regte, um so stiller ward es an Bord. Unserm Schiff gefiel die laute Musik, die der Windgott anstimmte, es warf sich hinein in die Arme des lockenden Meergotts und begann zu tändeln und zu tanzen und sich zu wiegen und ward wilder und stürmischer. Und der Meergott warf seine Arme um die stolze Tanzgenossin und schwang sie hoch empor und zog sie fest an sich, und sie wehrte und schüttelte sich. Denn sie wollte wohl mit ihm tanzen, aber frei wollte sie bleiben. Da ward er ärgerlich und probierte alle seine Gewalt. Aber er zwang es nicht, sie entriß sich seinen Armen. — Da zog er sich grollend in die Tiefe zurück. Und grollte auch noch sein Zorn empor: als er sah, daß es ihm nichts half, ward ihm alles leid, er legte sich zum Schlafen hin und ruhig glitt wieder unser Schiff durch stillere Gewässer.

Drei Tage dauerte der Tanz! O weh, das war für die meisten eine ganz böse Zeit. Wenn andre seekrank sind, das hat immer etwas unendlich Komisches. „Da lösen sich alle Bande frommer Scheu.“ Mit den jämmerlichsten Gesichtern sieht man die sonst stolzesten Leute sich opfernd über Bord beugen. In Nichtachtung aller Toilettenkünste schwanken Damen blaß wie der Tod zum rettenden Stuhl. Aus den Kabinen ertönen die unartikuliertesten Laute, hört man Klagen und kann doch kein Mitleid haben. Man macht Kondolenzbesuche; und doch ist einem selbst nicht ganz wohl. Denn auf und ab und schräg und quer, in allen Richtungen schwankt der Boden, so daß man sich an den Stangen halten muß, um nicht zu fallen. Es begann in der Nacht. Da kollerte man schon in der Koje von rechts nach links, von links nach rechts. Aber mutig ging ich um $^1/_2$5 Uhr ins Bad. Da war der schönste Wellenschlag. Doch als ich gerade ins Wasser steigen will, macht das Schiff eine Polkadrehung, und wupp!, da sitze ich neben der Wanne auf der Diele und fühle sehr unsanft die Härte des in Form der Fliesen hier repräsentierten rauhen Daseins. Das Schlimmste waren die Mahlzeiten in dem mit Speisedüften gefüllten Speisesaal. Das legt sich wie eine Bleikugel auf den Magen. Und wenn man mit dem Schiff erst hoch emporgehoben wird, so daß die Schrauben über dem Wasser in der Luft rattern und dann plötzlich tief, tief niedersinkt, dann hat man das Gefühl, als ob alle Eingeweide einem bis unter die Fußsohlen herabsinken. Und lautlos still sieht man die stärksten Männer würgend hinauseilen, ein neues Opfer hat Neptun.

Gründonnerstag fing es an. Wir wollten Karfreitag mit Gottesdienst feiern; nun war nicht daran zu denken. Jeder Gesunde war froh, an Deck zu sein, und die meisten lagen stumm und elend und apathisch unten oder im Freien.

Als aber im Hafen von Kolombo am 1. Ostertag die Anker niederrasselten, da waren wir froh, für einige Stunden festen Boden unter den Füßen zu haben und etwas sehen zu können von tropischer Vegetation und dem Leben Ceylons. Wollten wir das, so mußten wir eilen, denn das Schiff bleibt nie lange in den Häfen.

Auch das klingt in den Schilderungen oft ganz anders, als es in Wirklichkeit ist. Oft hört es sich so an, als könne man auf dieser Reise halb Indien kennen lernen. In Wirklichkeit ist die Zeit an Land meist sehr knapp. Das kann ja auch gar nicht anders sein, sonst könnte man den weiten Weg von 9000 Seemeilen nicht in so verhältnismäßig kurzer Zeit zurücklegen. Will man etwas sehen, so muß man sich sehr beeilen und darf auch die glühende Mittagshitze nicht scheuen, in der sonst kein Europäer ausgeht.

Zu Anfang war es natürlich noch nicht so heiß, da war milde, abends kühle Frühlingsluft. Erst ging es den mir schon bekannten Weg an Japans Küste entlang, über Kobe durch die schöne Inlandssee nach Nagasaki und dann hinüber nach Schanghai. Da war's auch noch still auf dem Schiff, schnell freundeten sich die wenigen an, wir spielten Scheffelbord und andere Spiele und freuten uns noch einmal an Japans schroffen Felsenküsten, grünen Wäldern und niedlichen Ortschaften. Nagasaki, dieser früher blühendste, jetzt fast erstorbene Handelsplatz, bot ein entzückendes Bild, hingelagert an den Rändern der von steilen Höhen umgebenen, tief eingeschnittenen Hafenbucht. Zum Abschied hatte sich mir Japan hier noch mit der ganzen Pracht der Kirschblüten geschmückt, die in schlohem Weiß und zartem Rot wie Festgirlanden unseren Weg schmückten und in großen Gärten das frohe Lied jubelnden Frühlings einleiteten, das Japans lebenslustiges Volk zu Spiel und Freude in Scharen in den Blütengärten vereinigt. Die ganze Stimmung Japans und der Japaner gibt dieser Blüte den eigenen Reiz. Die Blüten an sich sind nicht prächtiger und nicht reicher als bei uns, wenn im Frühlingsgrün das junge Leben im Schnee der Kirschen und Pflaumen und Birnen und in wunderfeinem Rosenrot der Apfelbäume sich entfaltet.

Bunt wechselten nun die Bilder. In Schanghai war es kalt und regnerisch. Aber es lohnte doch, noch einmal in das rege Leben sich hineinzumischen und das rastlose Arbeiten, Schreien, Rennen der Tausende, das interessante

Bild der Geschäfte sich anzusehen. So wurden die früheren Eindrücke wesentlich verstärkt.

Nun kam ganz neues Land, das ich noch nicht gesehen hatte. Drei Tage und drei Nächte dauerte es, bis sich die hohen Berge aus dem Meer hoben, die schmale Hafeneinfahrt einfassend, über die als höchster Berg der Pick von Hongkong 540 Meter steil aus dem Meer aufragt. Dies ist das schönste Städtepanorama, das ich je gesehen habe. Die hohen grünen Berge, in langer Kette hingezogen. Und bis zu ihren Gipfeln zwischen dem Grün in hellstem Sonnenschein die weiße, stolze Stadt, umrahmt von allen Wundern beginnender tropischer Vegetation, die schon hier in herrlicher Pracht uns entgegentritt. Die Stadt ist eine großartige, saubere Anlage, die wohl beim Bau Tsingtaus als Muster vorgeschwebt haben könnte. Breite Straßen, fünfstöckige, von luftigen Veranden umgebene riesige Geschäftshäuser, wundervolle Villen, von Palmgärten und farbenprächtigen Blumen umgeben, daran die saubere, lebenreiche Chinesenstadt, mit den hier auffallend hageren, aber kräftigen, halbnackten Chinesen, eine stolze Schöpfung kolonialer englischer Erfahrung. Am schönsten ist der Blick oben vom Pick hinab auf die Stadt, den Hafen mit ungezählten Schiffen, die gegenüber liegenden Berge und das Meer. Schon hier ist die Hitze groß, so daß man gern den kühlen Tropenhelm aufsetzt. Aber was tropische Hitze ist, das lernen wir doch erst nach Hongkong kennen, in Singapore sind wir ja auch dicht am Aquator. Die Sonne steht senkrecht über uns, kein Lufthauch regt sich, das Meer ist spiegelglatt, es ist, als sauge die Glut alles Leben aus dem erschlafften Körper. Aber wir gehen doch an Land, trotz der Mittagshitze; denn hier ist nun wirklich, hier und in Penang und Colombo, tropisches Gebiet, von dem uns Märchen und Lieder erzählen. An den drei Orten ist es die Natur, die uns interessiert. Die ist hier an den drei Orten gleichartig und gleich schön. Undenklich schön. Was Märchen und Lieder von der verschwenderischen Schönheit der Tropen erzählen, ist nicht übertrieben. Es ist kaum zu beschreiben. Hoch ragen die Palmenwälder, Stamm an Stamm, blütenübersäte Bäume, Sträucher, Schlingpflanzen leuchten weithin in der Pracht ihrer Farben, in Rot, Gelb, Violett, Blau, Orange, Weiß. Bunte große Falter flattern schillernd durch das üppige Grün. Kokosnüsse, Bananen, Mangos, Brotfrüchte hängen in Menge an den Stämmen, auf den Gewässern schließen eben weiße und rote Lotos ihre geheimnisvollen Kelche auf, wundervolle Orchideen schmücken die botanischen Gärten, Scharen von Affen springen, jagen, schreien in den Bäumen, kleine Baumbären und Eichhörnchen laufen über die Wege, große grüne Eidechsen mit 40 Zentimeter langem, stachelartigem Schwanz lugen aus dem Grase, wildes Urwaldgestrüpp sperrt den Weg, dazwischen rauscht ein Wasserfall nieder, dessen Naß das Leben der Natur erfrischt: was sind das für Länder! Welch Blühen und Sprossen auf derselben Erde, die das Eis des Nordens, die die schlichte, bescheidene Schönheit unserer deutschen Heimat trägt. Bis Penang herrschen unter den Palmen die Chinesen vor. Aber schon in Singapore leben dazwischen die dann in Colombo allein vertretenen dunkelbraunen, fast schwarzen Gestalten der Singalesen und Malaien, die in stolzer Haltung die glänzende Bronze ihrer fast nackten Körper dem Auge darbieten, das an diesen ebenmäßigen, schlanken Figuren helle Freude hat. Weiß leuchten die Augen und die Zähne wie Licht aus der Nacht und rufen durch den scharfen Gegensatz der Farben den Eindruck hoher Intelligenz hervor, der sicher mehr Schein als Wirklichkeit ist. Nackt tollen die Kinder umher; auf der Hüfte der Mütter, die malerische Tücher kleiden, reiten die Kleinen. In hellem Weiß ragen Tempel auf, die greuliche, scheußliche Götterbilder bergen, dicht daneben stehen christliche Kirchen. Auf hohen Pfählen stehen die kleinen, offenen Häuser der Eingeborenen, vor denen Menschen aller Farben hocken. Autos, Wagen, Rikschas mit schwarzen Gestalten beleben die Straßen, die voll sind von großen Läden, die brauchbare Sachen oder interessante Kuriosa bergen; aber schon dringt natürlich längst auch hier europäische Art in das Leben der Eingeborenen ein. Die schwarzen Herren in unserer Tracht mögen noch angehen. Aber die schwarzen Damen in europäischem Kleid mit großem, weißem Federhut, die sehen wahrhaft schlimm aus. Dabei ist ihre eigene Frauentracht wirklich anmutig und schön. Überall herrscht ein buntes Sprachengewirr, Englisch, Deutsch, Holländisch, Französisch geht durcheinander. „Komm mal her," so ladet uns ein Schwarzer in sein Geschäft. „No can do," sagt er, als wir ihm einen niedrigen Preis bieten. „Can see, can savez," fordert ein anderer auf, daß wir selbst sehen sollen, daß es wirklich Silber ist. Und als wir sein Silber für Zinn erklären, zeigt er auf seinen Magen und entgegnet entrüstet, unsere „Savez-box", unser Verstand, den sie im Magen denken, müsse es uns doch sagen, daß es wirklich Silber sei. Als wir uns durchaus von dem Kutscher nicht übers Ohr hauen lassen, sondern den Preis herabsetzen, ist er empört: „Deutsches gentleman no good". Das Fordern und Feilschen der Eingeborenen grenzt ans Gaunerhafte. Es sind hier alle Schattenseiten des Fremdenverkehrs und der Hafenstädte, auch die großen Freudenhäuser mit Hunderten von Mädchen, auch Europäerinnen, die in ihrem Elend unrettbare Sklaven sind. — —

Eben taucht die Küste Afrikas auf, die Hitze steigt von Stunde zu Stunde, das Rote Meer wird uns noch tüchtig sieden mit afrikanischer Glut.

* * *

Am 30. April, an der italienischen Küste.

Es war nicht so schlimm, wie wir gefürchtet hatten, im Roten Meer. Öde, kahle Gebirgswände mit Sand überweht, in rötlichem Licht glimmend, so grüßte uns Arabia felix in Aden. Und wo dann zum zweiten Male Afrika und Asien sich ganz nahe kommen, da, wo man ihre Verbindung getrennt hat, im Suez-Kanal, da grüßen beide Welten wieder mit fahlem, leblosem Sand. In Suez setzt ein kühler Nordwind ein, der uns schnell in warme Sachen treibt.

In Suez mußten wir lange warten, bis der Kanal frei geworden war. Zu sehen waren nur viele stattliche Schiffe, dahinter baumlos die weißen europäischen Häuser, links ragt ein Gebirge, Möwen und Adler umkreisen das Schiff, Händler bieten allerlei Sachen zum Kauf, Straußeneier, Federn, Geweihe, Muscheln, Webereien, Zigaretten.

Einer fährt sogar, Geschäfte hoffend, bis Port Said auf dem Dampfer mit, als nun in langsamer, gravitätischer Fahrt elf große Dampfer in den Kanal einfahren. Man ist erstaunt, wie schmal der Kanal ist. Man fährt ganz dicht zwischen den beiden Erdteilen. Merkwürdige Gedanken werden da wach. Vor Suez war gespenstisch im Nebelgrau der Ferne der Sinai aufgetaucht. Und es geht eine heilige Scheu durch das Herz. Über Moses Durchzug durchs Rote Meer, über die ganze jüdische Väterzeit, die hier lebendig wird, hört man Spöttereien und Witze, aber als wir den Sinai sehen, da ist's still. Ob nicht doch bei unsern Deutschen, die so erhaben tun, mehr Religion im Herzen wohnt, als sie zeigen wollen? Es liegt doch etwas unendlich Erhabenes in dem, was hier aus alter Zeit als Offenbarung des Ewigen uns überkommen ist, ehrfurchtgebietend und tröstlich: „Ich bin der Herr, dein Gott."

Hier sieht man die alten Gestalten leben. Da ragen aus der trostlosen Wüste einige schlanke Palmen auf, ein echt orientalisches, winziges Haus mit flachem Dach liegt darunter. Dunkle Gestalten mit weißem Burnus und Turban ziehen mit ihren Kamelen am Kanal entlang, dann ins Land hinein. Als es Abend wird, sitzen vor ihren

Zelten um ein hell loderndes Lagerfeuer Beduinen. Ihre Pferde schnuppern mit müden Köpfen in den paar Stauden des trockenen Grases. Plötzlich wird das Wasser breit, wir kommen in das Gebiet der Bitterseen, die Scheinwerfer der Schiffe fangen an zu spielen, taghell uns, die Ufer, sich selbst gegenseitig beleuchtend.

Am Morgen liegen wir am Kai von Port Said, 15 Stunden hat die Durchfahrt gedauert. Unser Schiff hat 40.000 Mark Kanalgebühren zu bezahlen gehabt.

Hier ist zum letzten Mal die bunte orientalische Welt; Gestalten in allen möglichen Hautfarben und Kostümen beleben die Straßen. Die Stadt ist sonst öde, sehr öde. Ganz flach ziehen sich die Küsten an der Hafenausfahrt hin. Alles ist froh, nun sind wir wirklich bald daheim.

Und heute früh geleiten uns zur Rechten schon die bergigen Küsten Unteritaliens. Die Straße von Messina haben wir bei Nebel in dunkler Nacht passiert. Es war nichts zu sehen, als einige matte Leuchtfeuer.

In Neapel bleiben wir nicht lange. So schön alles war, das Schönste ist doch jetzt die Heimkehr. Die ist nun schon so herrlich nah. Da kommt die Heimatfreude auf, hell auf. Man mag nicht mehr schreiben. Bald kann man erzählen von Mund zu Mund.

Viel Grüße Euch allen. Dein H. Witte.

Wir Schafsköpfe.

„Im Vergleich zum Kaiser sind wir alle Schafsköpfe" hat der Generalsuperintendent von Ostpreußen gesagt. Bei der Einweihung einer Kirche. Das heißt, nicht in der Weiherede, sondern nachher bei dem üblichen Festessen. Beim Kaiserhoch, inter pocula. Das ist nicht so schlimm. Was bei Essen und Trinken gesprochen wird, gilt nicht, wenigstens offiziell nicht. Aber es ist doch gesprochen worden, und ein Generalsuperintendent wird doch unmittelbar nach der Suppe noch nicht so „aus der Rolle gefallen" sein, daß er nicht mehr weiß, was er spricht. Man denke, ein Generalsuperintendent, angesichts seiner „Generaldiözese", die er gerade zuvor mit weihenden Worten gesegnet hat! Nein, das war keine Entgleisung, es war ein wohlüberlegtes Wort: „Wir sind alle Schafsköpfe".

Auf das „Wir" wird der geistliche Oberhirte wahrscheinlich keinen großen Wert legen. Jener Prediger pflegte bei geringeren Ermahnungen von der Kanzel „Ihr" zu sagen; wenn's aber recht kräftig auf die Häupter herunterhageln sollte, dann schloß er sich mit ein und redete mit „Wir". Das machte einen besseren Eindruck, stieß bei der offenkundigen Selbstdemütigung des Predigers nicht so vor den Kopf. So hat der Herr Generalsuperintendent wahrscheinlich „Ihr" sagen wollen; aber da die Predigt ein wenig kräftig ausfallen würde, so schloß er sich mit ein. Der Eindruck wurde dadurch ein besserer.

Aber das „Schafskopf"! Nun, das muß man auch nicht so tragisch nehmen. Auf dem Kasernenhofe ist das die beliebteste liturgische Formel der Vermahnung, und immer noch eine der milderen. Die Steigerung zum Schärferen ist wohl jedem bekannt, der einmal in Reih und Glied gestanden hat. Auf den „Schafskopf" kommt der „Hammel", dann der „Esel", dann einige andere Tiernamen, und dann erst der Faustschlag oder der Fußtritt. „Schafskopf" liegt also noch mehr auf der Seite der Lobsprüche, oder wenigstens der liebenswürdigen Vermahnungen. Und dies kann doch niemand übel nehmen, wenn solche milden Formen auch auf dem Übungsplatze der „ecclesia militans", der streitenden Kirche, gebraucht werden.

Und wie fein ist diese Wendung! Wie viel feiner als die Schmeicheleien der katholischen Kirchenfürsten! Diese verherrlichen den Kaiser direkt. In Rom nennen sie ihn Karl den Großen, stellen ihn neben den heiligen Vater. Anderswo wird er der Schutz- und Schirmherr des wahren Glaubens, der katholischen Kirche genannt; direkt wird von seiner Weisheit und Klugheit, von seiner phänomenalen Frömmigkeit gesprochen. So grob ist man in Ostpreußen nicht; man spricht mehr von sich selbst, als von der kaiserlichen Hoheit.

Aber lassen wir allen Scherz beiseite. Es ist eine sehr ernste Sache. Man könnte es ja mit dem neumodischen Worte „Entgleisung" abtun. Aber die leitenden Kreise unserer Kirche dürfen nun einmal nicht entgleisen, auch nicht bei Zweckessen, wo man sonst die Worte nicht auf die Goldwage legt.

Vor allen Dingen: „Wir sind keine Schafsköpfe!" Fehlsame Menschen, gewiß. Ein jeder von uns beengt durch anerzogene oder angeborene Schranken; aber Schafsköpfe sind wir nicht. Viele unter uns tun ihr Bestes, geben sich in dieser Zeit redlich Mühe. Das paßt auf Ostpreußen so gut, wie auf Berlin, Rheinland und Süddeutschland. Das Verhältnis treuer Untertanen zu ihrem Herrscher ist ganz anderer Art. Ehrfurcht, Hochachtung, Unterordnung und Gehorsam, Offenheit und unter Umständen Bewunderung für ein Herrscherhaus oder die Person des Herrschers wachsen nicht bei den Dummen, Beschränkten; sondern nur bei klugen und freien Untertanen.

Und ist es nicht ebenso unrichtig, die Sprache des Kasernen- oder Gutshofes zur Kirchensprache zu machen? Ich meine, auch dort gilt sie nicht als die normale. Wir hatten einen Oberleutnant, dessen schärfstes Wort „Träumer" hieß. Und ich weiß Gutshöfe, wo auch bei den Ochsen und Pferden kein „Schafskopf" erschallt, geschweige denn bei den Tagelöhnern.

Aber, lieber Freund, das war doch alles nicht so schlimm. Eine Entgleisung, ein Kraftwort hinterm Wein, weiter nichts. Gewiß, wenn alle Anwesenden darüber gelächelt und geschwiegen hätten, würden wir nicht darüber schreiben. Aber es ist nun einmal an die große Glocke gekommen. Da heißt es doch den Mund auftun und sagen: es darf nicht vorkommen. Es darf nicht wieder vorkommen. Wer den volkstümlichen, jovialen Ton nicht trifft, soll schweigen. Das zu sagen ist unser gutes Recht.

Saxo.

Zum Fall Jatho.

In dem Jatho-Artikel des „Saxo" finden sich einige Gedanken, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Die Schlußausführungen sind wieder ein Beispiel dafür, wie manchmal so leichthin über eine Sache geschrieben wird, über die man nur oberflächlich informiert ist.

Wenn Jatho in seiner natürlichen Bescheidenheit von sich sagt, daß er nur ein schwacher Mensch sei, so ist das begreiflich. Wenn aber ein ihm Fernstehender ihn für so schwach erklärt, daß Gefahr bestehe, Jatho könne den Einflüssen blinder Bewunderer unterliegen, so berührt das doch jeden sonderbar, der Jathos Persönlichkeit kennt.

Ob ferner ein derartiges Galerie-Publikum, wie es Saxo schildert, existiert, weiß ich nicht. Jedenfalls, wenn es existiert, tritt es nicht in die Öffentlichkeit und kommt vor allem nicht in Jathos Nähe.

Und vollends kann von einem Trauerspiel gar keine Rede sein. Was sich hier in Köln abspielt, ist ein frischer, fröhlicher, heiliger Krieg.

Wenn aber Saxo meint, die Zahl der Anhänger Jathos sei nicht groß, so wird er sein blaues Wunder sehen, wenn die Entwicklung nach dem Sinne der Orthodoxen sich vollzieht.

Köln. W. Wilms.

Vom Büchertisch.

Lic. Dr. **Rudolf Meincke**, Pastor zu St. Nikolai in Hamburg: **Maxim Gorki, seine Persönlichkeit und seine Schriften.** Hamburg, Otto Meißners Verlag. 1908. 126 S.

Mit feinem Vermögen der Nachempfindung hat Rudolf Meincke sich in die Persönlichkeit und die Schriften Gorkis, des „Bitteren", hineingelebt. Er gibt interessante Nachrichten über den Werdegang dieses Dichters der „Boßjak", der Barfüßer, der „gewesenen Leute", die aus einem Nachtasyl kommen, der selbst einer von ihnen gewesen ist, ihr grenzenloses Elend selber erfahren bis ins Innerste, hat er doch in mißlungenem Selbstmordversuch einmal den Jammer dieses Lebens abwerfen wollen. Aber nicht Pessimist ist Gorki, wie Tolstoi, sondern immer wieder bricht bei ihm der Glaube durch, daß es einmal besser werden wird: einen kühnen Sturmvogel, den leidenschaftlichen Dichter der Freiheit, den Propheten des Sieges nennt Meincke diesen merkwürdigen Russen. Aber nicht kritiklos sieht M. dem Dichter gegenüber: „Sein Geistesflug geht immer der Sonne entgegen; aber mit versengten Flügeln fällt er immer wieder zur Erde zurück." Die Spannkraft der Phantasie ist stark, aber die Gestaltungskraft der Wirklichkeit ist schwach. Noch sieht er nicht das Heil, das ihm seine Kirche durch Dogma und Kultus verhüllt hat. Ob er es finden wird, dieser unruhige Geist? — Ein willkommener Begleiter den Lesern Gorkischer Schriften wird Meinckes Schrift sein, die es vermag, ihnen Tiefen und Schönheiten dieser uns so fremden Gedanken und Lebenswelt zu deuten. — Soeben erscheint im gleichen Verlag von demselben Verfasser: **Leo Tolstoi.** Eine Charakteristik seines Lebenswerkes. Preis 1 Mark.

Alfred Fischer.

Der bahnbrechende Einfluß, den „Brehms Tierleben" unverkennbar auf die Popularisierung der Tierkunde ausgeübt hat, ist wesentlich erhöht worden durch die aus dem klassischen Hauptwerk hervorgegangene wohlfeile Volks- und Schulausgabe unter dem Titel **Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Schule.** 2. Auflage. Mit 1179 Abbildungen, 1 Karte und 19 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Die selbständige Bearbeitung des „Kleinen Brehm" darf in allen Einzelheiten als mustergültig bezeichnet werden. Soweit es der Umfang des Werkes in drei Bänden (1. Band: Säugetiere, 2. Band: Vögel, 3. Band: Kriechtiere, Lurche, Fische, Insekten, niedere Tiere) erlaubt, bringt es eine Charakterisierung aller bekannteren und wichtigeren Tiere, und berücksichtigt, wie das Hauptwerk, stets die neuesten Erfahrungen. Nur seltener vorkommende Tierformen sind übergangen worden; ebenso haben alle für den Gebrauch anSchulen und am Familientisch nicht geeigneten Einzelheiten eine angemessene Kürzung erfahren oder sind ganz in Wegfall gekommen. Nicht durch trockene Systematik, nicht in pendantischem, dozierendem Vortrag, sondern frisch, anschaulich und fließend unterhält der „Kleine Brehm" den Naturfreund von dem Leben und Treiben der gesamten Tierwelt. Das Werk ist in seiner gegenwärtigen Gestalt vollkommen dazu angetan, die Liebe zur Tierwelt in die weitesten Kreise zu tragen. Der billige Preis der einzeln käuflichen Bände ermöglicht es, daß sich dieser gesunden, dem Alter wie der Jugend gleich gut bekömmlichen Geisteskost auch der weniger Bemittelte erfreuen kann. Möge das schöne Werk, dessen innere und äußere Ausstattung über jedes Lob erhaben ist, in allen Schichten des Volkes weiteste Verbreitung finden.

Finkenmühle bei Mellenbach. Sanatorium und Erholungsheim, 500 Meter ü. M., in einem allseitig umschlossenen und bewaldeten Talkessel des oberen Schwarzagebietes mit angenehmstem Klima und herrlichen Spazierwegen. Besitzt 65 Betten, vollständig neue Einrichtungen, komfortable Baderäume, Zentralheizung und elektrische Beleuchtung. Lichtbehandlung, Luft- und Sonnenbäder. 40 Morgen eigenes Besitztum (Park, Wald und Wiesen). Bestgeeigneter Aufenthalt für Stoffwechselkranke, Nervenschwache und Erholungsbedürftige aller Art. Preise für Kur und volle Pension von 49 M. an pro Woche. Gemischte und vegetarische Kost. Ärztlicher Leiter: Dr. of med. **W. Hotz.**

Das Klavierspiel ist sofort erlernbar, wer sich des neuen glänzend bewährten Notensystems **Tastenschrift** bedient. Jeder soll danach in kürzester Zeit flott und fehlerfrei vom Blatt Klavier spielen können. Ohne fremde Hilfe! Ohne große Mühe! Ohne Notenkenntnis! Großartige Erfolge nach kurzer Zeit. Unzählige Anerkennungsschreiben hat der Verlag aufzuweisen. Der **Musik-Verlag Euphonie, Pankow 125 bei Berlin,** versendet gegen 40 Pf. in Briefmarken jedem Interessenten Prospekt und mehrere Proben.

Lecin ist das wirksamste appetitanregende Kräftigungsmittel für erschlaffte Schulkinder, nervöse Blutarme und Rekonvaleszenten. Dr. med. K. schreibt über Lecin in der „Therap. Rundschau": „Bezeichnend war es, daß eine Krankenschwester, der ich das zu Versuchszwecken mir übergebene Lecin nach schwerer fieberhafter Bronchitis verordnete, wiederholt äußerte, daß sie seit Gebrauch des Mittels immerzu essen könnte, oft geradezu Heißhunger hätte." Dr. Reymann schreibt in seinem Buche „Diätetische Kostvorschriften": „Bei Blutarmut habe ich noch kein Mittel gefunden, welches den Appetit so günstig beeinflußt, und welches die bei Bleichsüchtigen oder bei nervös Überarbeiteten häufig auftretenden Erscheinungen von Schlaflosigkeit, Mutlosigkeit, Ekelgefühl gegen Speisen usw. so schnell beseitigt wie Lecin. Es ist zu begrüßen, daß in dem Lecin dem Patienten eine vorzügliche Arznei zu erstaunlich billigem Preise dargeboten wird. Ich zweifle nicht daran, daß Lecin überall schnell Eingang finden wird, vorausgesetzt, daß es auch fernerhin mit derselben Sorgfalt hergestellt und zu demselben billigen Preise verkauft wird." Proben gegen Einsendung von 1 Mark vom **Lecinwerk, Hannover.** (Siehe Inserat.)

Unsere geehrten Leserinnen und Leser werden wohl auch unter den heutigen hohen Kaffeepreisen öfter nach einem anderen ebenso guten Getränk Umschau gehalten haben. Nun ist zu gleicher Zeit Kakao so sehr im Preise gefallen, daß man diesen bedeutend wertvolleren Trunk, der zugleich erhebliche Nährstoffe dem Körper mit zuführt, und keine erregenden Bestandteile enthält, billiger als Kaffee beziehen kann. Natürlich ist es auch hier, wie mit allen anderen Waren: es gibt ganz verschiedene Sorten. Wir verweisen deshalb auf eine ganz direkte Bezugsquelle — den **Kakao-Versand A. Peschke, Mannheim** — siehe Annoncenteil. Diese nimmt alle Vorteile wahr, um ganz besonders billig etwas Vorzügliches zu liefern, und empfehlen wir einen Versuch, der zu regelmäßigem Bezug führt.

Ein nicht wiederkehrendes Angebot macht in der heutigen Nummer eine **Firma der Fahrrad- und Nähmaschinenbranche.** Dieselbe bietet nämlich Fahrräder und Nähmaschinen — nur Originalmarken aus zwei der größten Fabriken der Branche — zwecks Reklame ca. 35—40 Mark unter dem gewöhnlichen Verkaufspreise an. Bei Bedarf bitten wir unsere Leser, von dem vorteilhaften Angebot Gebrauch machen zu wollen. Anfragen betreffs Kataloge usw. befördert die Expedition des „Protestantenblattes" unter Chiffre E. D. 257. (Siehe auch das Inserat in dieser Nummer.)

Ida in E. Wenden Sie sich an die vertrauenswürdige **Garn- und Strumpfwarenfabrik Georg Koch, Hoflieferant in Erfurt O. 275.** Sie finden dünne Damen-Hemdhosen und -Rockhosen ebenso wie die porösen Gesundheits-Herrenoberhemden mit bunten Einsätzen und eine ganz riesige Auswahl modernster, sowie praktischer Sommerstrümpfe für Damen, Herren und Kinder, Sportstrümpfe, Touristenhemden und Sweaters im neuesten Hauptkatalog, den Ihnen die genannte Fabrik auf Wunsch portofrei umsonst zuschickt. Dieselbe versendet ihre preisgekrönten, nicht einlaufenden „Blitz"-Fabrikate direkt an Private, von 20 Mark an portofrei, und Pröbchen von allerhand Trikot-Unterwäsche und von den verschiedensten Strick- und Häkelgarnen und Vigogne ebenfalls gern franko. Der Katalog enthält eine Unmenge geradezu glänzendster Anerkennungsschreiben, die der genannten Fabrik aus allen Teilen der Welt über vortreffliche Ware und niedrige Preise unaufgefordert zugegangen sind.

Der bekannte Verlag „Fortschritt" (Buchverlag der „Hilfe"), **Schöneberg bei Berlin,** legt der heutigen Nummer einen **Prospekt** über seine Neuerscheinungen bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser nur dringend empfehlen können.

Zwei Bände. **Leben im Licht.** **Zwei Bände.**

Von

Wilh. Heydorn, Pastor in Burg auf Fehmarn.

221 Seiten. — Preis pro Band 3 M.

Jeder Band wird auch einzeln abgegeben.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung Versandbuchhandlung

Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Flügel, Pianos, Harmoniums
Gustav Weischet, Elberfeld
Hauptkontor: Hofkamp 7.

Telephon 1847.
Lagerbestand: 250 bis 300 Instrumente **Barzahlung** hoher Rabatt. **Teilzahlung** gerne gestatt. **Miete** wird bei Kauf angerechnet. **Spezial.: Harmoniums** m. eingebaut. **Spielapparat** von jedermann sofort ohne Notenkenntnis zu spielen. Filialen i. **Dahlerau, Essen-R. Mülheim-Ruhr, Langendreer.**
Prachtkatalog frei! Tücht. Vertret. überall ges.

Wohlfeil **LECIN** Leicht bekömmlich

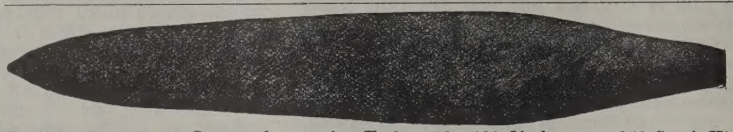
Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel
:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::

Lecintabletten für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse** Blutarme.

Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—
40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.

Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Margarete Pfaff-Chemnitz
Kunstgewerbliches Atelier
Künstlerische Altarbekleidungen
Bitte Prospekte zu verlangen
Viele Auszeichnungen
Weltausstellung Brüssel: **Bronzene Medaille.**



Fehlfarben
25—30 Prozent billiger als reine Farben.

Sortiment Nr. I, 10 Sorten, deren reine Farben 70—100 M. kosten. 250-Stück-Kiste 16,50 M. Sehr zu empfehlen. — **Sortiment Nr. II,** garantiert rein überseeisch, leicht und milde, 250-Stück-Kiste 12 M. **La Crema,** Fasson wie Klischee, vorzüglich leichte, würzige Zigarre, 100 Stück 5,50 M., Fehlfarben 250-Stück-Kiste 11,25 M. Von 20 M. an franko. Preisliste frei. Den Herren Beamten 3 Monat Ziel.
Max Schmidt, Bremer und Hamburger Zigarrenfabrik-en gros-Lager, **Hannover.**

Das wundervolle „Blitz"-
Trikot-Herren-Hemd

Macco ist aus bester ägyptischer Baumwolle, seidenweich u. unverwüstlich läuft **nicht** ein.
Pro Stück nur Mk. **3.60** in allen Halsweiten.
Brust- oder Achselschluß.
3.— Herren-Unterbeinkleid Mk. pr. St. Nachnahme.

Katalog franko. Strumpfw.- u.
Garnfabrik Georg Koch.
Hoflieferant in Erfurt ℗. 275.

Die billigste Quelle
für **prima moderne**
Herrenstoffe.
Muster frei geg. frei ohne Kaufzwg.
AlbertE.Noack,SonnebergS-M30

Pr. Harzer Käse
versendet p. Nachn. franko M. 3,00, Bahnbezug billiger **A. Schomburg, Abbenrode** b. Vienenburg a. Harz.

Billiger als Kaffee, dabei sehr nahrhaft!
Ia. Kakao **garant. rein.** Viele Empf. **9 M. 10, Pfd. 5 Pfd. M. 6** franko per Nachnahme.
Kakao-Versand
Anton Peschke, Mannheim
Seckenheim. Str. 10.

Künstler-Tischdecken
Malerei-Imitation, Handarbeit, kein Druck, **garantiert wasch- und lichtecht,** in prächtigen Mustern, per Stück M. 6,50. Auf Wunsch Abbildungen. Buntgewebte Kaffee- und Gartentischdecken in allen Preislagen. Frau **Minna Genthe**
Neugersdorf i. Sa.

2—300%ige Rentabilität!
bietet dem Landwirt die
Champignon-Kultur!
Geringfügige Mühe! Wenig Anlagekapital! Hochinteressant!
Garantiert leistungsfähigste Champ.-Brut aus **Brutbeeten,**
(Postkollo M. 7,50; 50 kg. M. 50,— nebst Kultur-Anleitung) empfiehlt
Dresdner Champ.- und Brut-Züchterei
Dresden, Leipzigerstr. 8 (alter Schlachthof).
Grösste Anlage Deutschlands.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher. Programme etc. kostenlos v. Sekretariat.

Selbstgekelt. **Rotwein 65 Pf.,**
Weisswein 75 Pf.
u. höher per Liter im Fass oder per Flasche exkl. Glas, Probekisten 6 weiss, 6 rot, Fässer leihweise. Echter Bordeaux- von 1,15 M. ab, Mosel-, Südweine usw., Branntweine und Liköre empfiehlt **J. Carbonell, Moulins,** Kr. Metz. Preisliste gratis u. franko. Ziel 3 Monate. Sortimentskist. u. Wunsch.

In unserm Kommissionsverlage erschien soeben:

Kirchlicher Unterricht
für Kinder vom 9. bis 12. Jahr
in 3 Jahreskursen.

Von
Gottfried Schönholzer, Pfarrer in Zürich.

Erster Jahreskurs.
2. Auflage 1911.
Oktavformat. 84 Seiten kart. Preis inkl. Porto 50 Pf.

Protestant. Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

SCHRIFTEN
von
Pfarrer C. Jatho, Köln.

Von dem bekannten Geistlichen, gegen den jetzt das Verfahren wegen Irrlehre eingeleitet wurde, sind folgende Schriften :: erschienen: ::

Predigten. Preis geb. 5 Mark. ::
Persönliche Religion. Preis geb. 5 M.
Fröhlicher Glaube. Andachtsbüchlein. Preis br. 3 Mark.

Jeder, der den Fall Jatho kennt und verfolgt, sollte diese Bücher, die ihre eigene Sprache reden, kaufen und lesen! ::

Zu beziehen durch den
Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Prof. Dr. Soxhlet's Nährzucker

wird von der Nährmittelfabrik München G. m. b. H. in Pasing bei München nach Angabe und unter Kontrolle des Herrn Geheimen Hofrats Prof. Dr. von Soxhlet hergestellt und ist dank seiner Zusammensetzung im vollen Masse dazu berufen, in der Reihe der künstlichen Kindernährmittel eine hervorragende Stelle einzunehmen. Dafür sprechen vor allem die zahlreichen Urteile der Fachpresse, die mehrfach und ausführlich über Ernährungsversuche mit diesem Praparate berichtet hat, und deren Urteil einstimmig die vorzüglichen Erfolge seiner Anwendung in der Säuglingsernährung betont.

Der Nährzucker ist in erster Linie bestimmt, als Zusatz zur Kuhmilch, **gesunden** Kindern als Nahrung in den Fällen zu dienen, in denen die Mutter nicht oder nicht ausreichend imstande ist, selbst zu nähren, und hat sich hierzu seit Jahren in jeder Weise bewährt. Da er leicht und vollständig resorbiert wird, eignet er sich zur Nahrung für Säuglinge vom ersten Lebenstage an, er befördert den Körperansatz ohne jedoch einen einseitigen Fettansatz zu begünstigen, wird dauernd gut vertragen, auch während monatelangem Gebrauche bei einem und demselben Kinde gern genommen und beeinflusst das allgemeine Wohlbefinden der Säuglinge in hervorragender, ganz augenscheinlich günstiger Weise.

Doch auch in der Ernährung **kranker** Säuglinge hat er sich vortrefflich bewährt. Während daher die Zugabe von Soxhlet's Nährzucker zur üblichen Milchmischung für den Säugling immer und in jedem Falle von Vorteil ist, ist seine Anwendung in gewissen Fällen **besonders angezeigt** und zwar:

1. Bei schwächlichen Säuglingen, die ein ihrem Alter nicht entsprechendes, **zu niedriges** Körpergewicht besitzen und trotz vorhandener Trinklust nicht recht gedeihen wollen. Die Erfahrung hat gelehrt, dass in solchen Fällen die Verabreichung von Soxhlet's Nährzucker unerwartete Erfolge gezeitigt hat und dass diese Kinder bald nach der Zugabe von Soxhlet's Nährzucker überraschende Zunahme ihres Körpergewichtes aufzuweisen begannen.

2. Bei Säuglingen, welche an Verdauungsstörungen (Durchfall, Sommerdiarrhöen) leiden, oder einen Magendarmkatarrh überstanden haben, überhaupt in allen Krankheitsfällen, in denen Wert darauf zu legen ist, neben spezieller und medikamentöser Behandlung den Ernährungszustand und die Körperkräfte durch eine leicht verdauliche, bekömmliche Nahrung zu heben, ist die Zufügung von Soxhlet's Nährzucker zur Nahrung ein ausgezeichnetes Mittel, um den durch die Krankheit geschwächten Organismus in kürzester Zeit wieder vollständig herzustellen.

Packung und Verkaufsstellen: Der Nährzucker wird **nur** in **Originalpackungen,** runde Blechdose mit Schraubenverschluss, mit Aufdruck unserer Firma und genauer Bezeichnung des Inhalts in den Handel gebracht und ist durch alle Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich; nach Orten, wo keine Niederlage, auch direkt von der Fabrik.

Jede Dose ist mit einer ausführlichen Gebrauchsanweisung versehen.

Ausführliche Prospekte versenden wir auf Wunsch gern kosten- und spesenfrei.

Nährmittelfabrik München, G. m. b. H., Pasing bei München.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus-

Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

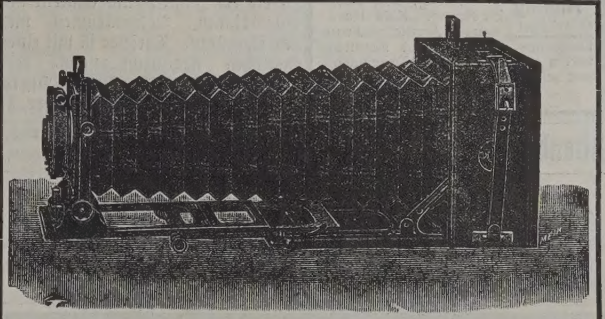
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Curt Bentzin

Werkstätte

für photographische Apparate

GÖRLITZ.



Hand- und Stativ-Cameras

in Präzisionsausführung.

Liste Nr. 10 auf Verlangen.

Fahrräder Nähmaschinen

nur erstklassige Markenmaschinen liefert an die Leser dieses Blattes M. 40,— unter regulärem Preis. — Kataloge zu Diensten. Off. u. E. D. 257 an die Expedition dieses Blattes.

TAPETEN

An Stelle der Provision an Zwischenhändler gewähre ich einen Rabatt von **25%**

LINOLEUM

durchgemustert und bedruckt.

Läufer-Teppiche

Nur beste Fabrikate!
Lieferung zu Engrospreisen nur direkt an Private.
Muster frei gegen freie Rücksend.

August Zahles, Gera, Reuß.

Braunschweiger Riesenspargel

das Beste, was am Markt ist, täglich 3 mal frisch. Postkolli von 6 Pfd. Inhalt M. 4,50, von 9 Pfd. Inhalt M. 5,90. Edel-Spargel M. 4,10 bezw. M. 5,40 franko geg. Nachnahme. Preisliste über Braunschweiger Ia. Wurstwaren, Mumme bereitwilligst.

Paul Klose, Braunschweig 6, Damm 28

J. F. Weule

BOCKENEM a. Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Bewährt b. Kopfschmerz, Uebelkeit, Magen- u. Nervenleiden!

Die ☞ aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist Lichtenheldts echte

HINGFONG ESSENZ

Man achte genau auf die **Schutzmarke: „Licht,"** denn nur diese bietet Garantie für **Echtheit u. Wirksamkeit.** In den meisten Apotheken erhältlich, wo nicht, versendet das **Laborat. Lichtenheldt Meuselbach** 4h (Thür. Wald) **12 Flaschen zu M. 3,80,** nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

Original-Flasche.

Ringfrei Celloidinpostk., 10 St. 0,30, 100 St. 2,75. **Apparate. Gelegenheitskäufe:** Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. List. frank.

R. Wittig, Rudolstadt 9.

Wäsche-Stickereien

in Batist, Madapolam usw., **solide, beste** Qualitäten zur Anfertigung aller Art **Leib- und Bettwäsche,** liefert zu billigen Preisen, Auswahlsendung bereitwilligst

M. Ludwig, Plauen i. V., Reißigerstr. 53

Offerieren unsere hochfeine

Elb-Aue-Tafelbutter

(D.-R.-G.-M. 38894) aus hochpasteur. Rahm, mild gesalzen, per Pfd. 1.35 M. ab hier bei freier Verpack. u monatl. Abrechnung in Postkollis bis 9 Pfd.

Tägl. grosser u. stets frischer Postversand.

Dampfmolk. Martenburg a. E. e. G. m. b. H.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum

Selbsteinflechten von Rohrstühlen

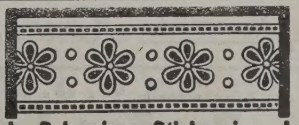
mit Abbildungen für 40 Pfg. Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1,50 geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.

A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

Betten- u. Bettfedern-Versand

K. Haussmann, fr. W. Scherf Preisl. u. Ware frko. **Glauchau i Sa**

Gar.: Wenn nicht gefällt, Geld oder Ware zurück. Vertret. geg. Prov. ges.

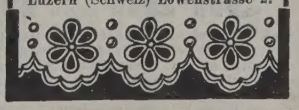


Schweizer-Stickereien

zu Leib- u. Bettwäsche u. Brautausstatg. Reizende Neuheiten in **gestickten Damen- und Kinder-Roben u. Blusen** in Batist, Leinen, Wolle, Gaze und Seide direkt zollfrei an Private. Muster franko.

Stickerei-Manufaktur

Luzern (Schweiz) Löwenstrasse 2.



Feinster Harzkäse

100 Stück 2 Mk. ab hier unter Nachnahme.

C. W. G. Israel, Cassel 11.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

Pfaffendorf, gegenüber Coblenz, Hotel u. Familienpension **„Rheinhof"** Gute Verpflegung. Mäßige Preise. Pension ab M. 4,50. Elektr. Bahn nach Coblenz, Ehrenbreitstein und Niederlahnstein. Haltestelle am Hause.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Moorbad Kurhaus Wittelsbach Aibling Oberbayern Hotel und Pension ohne Trinkzwang. Alle Bäder im Hause. Kein Nordzimmer. Ärztlich und vom Deutschen Offiziers- und Beamtenverein empfohl. Haus. Vornehmstes und schönstes Etablissement im Bade. Illustr. Prosp. frei.

Königl. Paulinenstift Friedrichshafen am Bodensee.
Töchterpensionat
unter dem Protektorat S. M. des Königs von Württemberg.
Höhere Töchterschule, Fortbildungskurs, Koch- u. Haushaltungsschule, bes. Kurs mit Verbindung praktischer u. wissenschaftl. Fächer. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Musik, Malen etc.
Man verlange ausführl. Prospekt mit Lehrplänen.

Der Schwesternverein der Hamburgischen Staatskrankenanstalten sucht bei außerordentlich günstigen Bedingungen und Pensionsverhältnissen **gebildete Mädchen** im Alter von 20 bis 35 Jahren zum Eintritt als Schülerinnen, Volontärinnen und Lehrschwestern. Derselbe ist mit einer staatlichen Krankenpflegeschule verbunden. Näheres bei **Frau Oberin Dietrich, Hamburg 20, Ericastr. 1.**

Altenburg, S.-A. Pensionat Grawitter. Eig. Villa, Gart., Zentralheiz. Gepr. wissensch. u. Haush.-Lehrerin. Prosp. d. d. Vorsteh.

St. Andreasberg im Oberharz
630 m üb. dem Meere. **Bekannte Sommerfrische.** Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes, modernes Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Keine Schweizerreise, ohne Konstanz am Bodensee u. Rhein zu besuchen. — Histor. interess. Stadt und bedeutendster Fremdenplatz am Bodensee. — 28000 Einw. — **Zentralpunkt einer der anmutigsten Kur-Landschaften. — Endstation der bad. Schwarzwaldbahn.**
Beliebtes Ausflugsziel f. Vereine, Schulen u. Gesellschaften
Kopfstation der reizvollen **Dampferfahrten** auf dem **Untersee und Rhein.** — Dampferfahrten in den Ueberlingersee (**Insel Mainau,** Ueberlingen usw.). — Jegliche Auskunft gratis durch das **Verkehrsvereins-Bureau Konstanz** (Bahnhofplatz).

Amden a. Wallensee (Schweiz) Erholungsstation und Luftkurort.
Christl. Pension Germer.
900 m üb. M., staubfrei, sonnig, windgeschützt.
Nervösen besonders empfohlen. Mässige Preise.
Prachtvolles Hochgebirgspanorama.

Erwerbs-Gartenbau für gebildete Frauen.
Damen mit guter Schulbildung finden sorgfältige Ausbildung. Besondere Berücksichtigung individueller Veranlagung und Lehrgelegenheit in allen gärtnerischen Gebieten. Vorwiegend Praxis in Verbindung mit Theorie. Gründliche Ausbildung im gärtnerischen Zeichnen. Leitung: erfahrene Fachleute und Gärtnerinnen. Prospekte sofort zu Diensten. Keine Schule, **sondern moderner, intensiver Gartenbau-Betrieb.**
F. Carl Mackroth, Wahren-Leipzig.

Alle Sorten Echte Schweizer Taschenuhren

kauft man am billigsten und besten mit Garantieschein **direkt aus erster Hand:** Wecker-Remont., wie nebensteh., mit Radium, feines Ankerwerk, 7 Rubis, M. 27.—; desgl. mit 15 Rubis M. 31.50; desgl. in echt Silber M. 38.20. Echt Silber Herren-Anker-Remont., 15 Rubis, Ia. Werk, 2 Goldränder, M. 20.—; desgl. mit Sprungdeckel M. 25.—; desgl. in 10 Jahre garantiertem Gold-plaqué-Gehäuse od. gratis Ersatz innerh. 10 Jahre, mit Sprungdeckel M. 39 60. Echt Silb. Damen-Remont., 2 Goldränder, 6 Rubis, Ia. Werk, M. 10.80. Niedliche Stahl-Damen-Remont., M. 6.30.

Schweizer Uhrenindustrie „Helvetia", Konstanz 22 (Baden).
Teilzahlung gestattet. — Illustr. Katalog gratis. — Vertreter überall gesucht.

Neuzeitliche **Handarbeiten** *Brühl, Hoflieferant Berlin W 8. Katalog kostenfrei.*

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg
Poröse Leibwäsche
Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.
Stoffproben und Preislisten gratis.
Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!
Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.

Siran gegen **Husten** jeder Art,
Erkältungskrankheiten, Influenza, Keuchhusten, Verschleimung der Brust. Herr Dr. med. K. in Strassburg schreibt: Unter den heutigen medizinischen Präparaten **steht Ihr Siran einzig da etc.** Dr. med. B. in B.: **Der hartnäckige Husten,** der schon längere Zeit bestand, wurde durch **Siran sehr bald gemildert** und während des Gebrauches **gänzlich behoben.** Dr. med G. in R. schreibt unterm 5. Januar 1911: Mit **Siran** hatte ich in einem Falle von Lungenspitzenkatarrh, **bei dem andere Präparate versagten, sehr guten Erfolg.** Derartige Atteste laufen täglich von Aerzten ein. **Siran** ist in den Apotheken erhältlich. Siran-Broschüre auf gefälliges Verlangen gratis und franko. Probe gegen Einsendung von 30 Pf. in Freimarken durch die Versandapotheke der **Chemischen Fabrik „Nassovia", Wiesbaden 224.** Bitte nur das gesetzl. gesch. Präparat **Siran** zu verlangen, die gr. Fl. M. 2.40 u. 1.60.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Meyers Geographischer Hand-Atlas
Dritte Auflage. Mit 115 Kartenblättern und 5 Textbeilagen. **Ausgabe A:** ohne Register. In Leinen gebunden 10 Mark. **Ausgabe B:** mit Register aller auf den Karten vorkommenden Namen. In Halbleder gebunden 15 Mark.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon *Siebente, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.* Mit mehr als 135,200 Artikeln und Nachweisen auf 6092 Seiten Text mit 6512 Abbildungen im Text und auf 639 Illustrationstafeln (darunter 86 Farbendrucktafeln und 147 Karten und Pläne) sowie 127 selbständigen Textbeilagen. 6 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark.

Brehms Tierleben Kleine Ausgabe für Volk und Schule. *Zweite Auflage.* Mit 1179 Abbildungen im Text, 1 Karte und 19 Tafeln in Farbendruck. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Wollen Sie etwas Feines rauchen?
Dann empfehle ich Ihnen
Triumph-Cigarren!

Marke	**Senator**	100 Stück	8.— M.
„	**Alt-Nürnberg**	„ „	7.50 „
„	**Luftschiff**	„ „	6.— „
„	**Swet Espana**	„ „	5.50 „
„	**Kleine Triumph**	„ „	5.— „

Franko-Versand an Private direkt ab **Triumph-Cigaretten- u. Cigarrenfabrik Nürnberg**
Gegr. 1873. Mehrfach prämiiert.

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter (Margarine Rein vegetabil)
Postkolli 9 Pfund Mark 6,92 (5 Pfund Mark 4,20) **franko inkl. Verpackung.**
Falls m. Ware nicht anspricht, kostenl. Rücknahme, wenn auch angebrochen.
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 5 L. Lohmühlenstr. 22/24.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 24.

Berlin

Bremen.

14. Juni 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Jatho. — A. P. V. — Die Geschäftsordnung des Spruchkollegiums. — Der Kirchengemeinde-Ausschuß des Vereins für evangelische Freiheit zu Köln. — Eingabe an den Evangel. Oberkirchenrat in Sachen Redeverbot der 4 Berliner Pfarrer. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Jatho. Beilage 2 zu Nr. 23 mit den Ausführungen Jathos über die Christusidee und sein Konfirmationsbekenntnis konnte nur einem Teil der Auflage noch beigelegt werden, die Bezieher durch Buchhandlungen erhalten die Beilage mit Nr. 24. — Die **Geschäftsordnung** ist endlich 14 Tage vor der Hauptverhandlung, nachdem die **„Geschäfte"** seit Januar laufen, fertig geworden. (Vgl. unten den Wortlaut. Wir geben ihn, da ja nach dem Willen der Orthodoxie noch mehr Gesinnungsgenossen und Kirchengemeinden mit diesem Verfahren zu tun bekommen werden.) — Professor Dr. Geffcken, der Führer der Freunde am Rhein, weist in der „Köln. Ztg." Nr. 635 auf **„Ungesetzlichkeiten im Verfahren gegen Jatho"** hin. Er schreibt:

„Es ist zunächst ein Verstoß gegen Wortlaut und Geist des Irrlehregesetzes, daß auf Grund desselben überhaupt ein Verfahren eingeleitet wurde, bevor die hierfür vorgesehene Geschäftsordnung geschaffen worden war. § 32 Abs. 3 des Gesetzes schreibt vor, daß der Geschäftsgang beim Spruchkollegium und die Befugnisse seines Vorsitzenden „im übrigen", d. h. soweit nicht das Irrlehregesetz selbst schon diesbezügliche ausdrückliche Bestimmungen enthält, durch eine Geschäftsordnung geregelt werden sollen, die vom Spruchkollegium zu entwerfen ist und der Bestätigung durch den König bedarf. Das Irrlehregesetz ist am 16. März 1910 vom König als Landesherrn vollzogen worden. Es wäre die nächste Aufgabe des Oberkirchenrats gewesen, die 13 Mitglieder des Spruchkollegiums, sobald sie ernannt waren, zu einer gemeinsamen Sitzung einzuberufen und die vorgeschriebene Geschäftsordnung von ihnen entwerfen zu lassen, damit der König sie demnächst durch sein Ministerium hätte prüfen lassen und gegebenenfalls bestätigen können. Das ist jedoch nicht geschehen. Sie existierte auch noch nicht, als dreiviertel Jahr nach dem Erlaß des Irrlehregesetzes das Verfahren gegen Jatho eingeleitet wurde. Es gab noch keine Geschäftsordnung des Spruchkollegiums, als Pfarrer Jatho am 21. April vor den Beauftragten des Irrlehregerichts in Berlin vernommen wurde, der Oberkirchenrat verweist gerade für das vorbereitende Verfahren auf die Geschäftsordnung. Der ganze Prozeß hat also schon im bisherigen Verlaufe durch die Schuld des Oberkirchenrats einer seiner wichtigsten gesetzlichen Voraussetzungen entbehrt.

Ein Vorkommnis der letzten Tage hat bewiesen, daß ohne die Geschäftsordnung der Angeklagte bis zur mündlichen Verhandlung einfach der diskretionären Willkür des Präsidenten des Oberkirchenrats ausgeliefert ist. Pfarrer Jatho hatte am 21. April mündlich und später auch schriftlich beantragt, Zeugen zur mündlichen Verhandlung zu laden, die aus persönlicher Wissenschaft über seine geistliche Wirksamkeit in und außer Köln berichten sollten. Der Präsident des Oberkirchenrats und Spruchkollegiums hat hierauf aus eigener Machtvollkommenheit erklärt, er sehe von der Ladung sämtlicher Zeugen ab. Damit hat er seine Befugnisse überschritten und sich der Verletzung des Gesetzes schuldig gemacht, an dessen Entstehung er selbst hervorragend beteiligt gewesen ist. Denn in dem ganzen Irrlehregesetz befindet sich kein Sterbenswörtchen davon, daß der Vorsitzende des Spruchkollegiums berechtigt sei, die von dem angeklagten Geistlichen benannten Zeugen abzulehnen. Vielmehr vermeidet § 7 Abs. 2 des Gesetzes, wo von „Zeugen" gesprochen wird, deren Ladung „angeordnet" werden kann, ausdrücklich zu sagen, wer diese Anordnung zu treffen habe. Der Grund dafür liegt auf der Hand: es sollte Sache der Geschäftsordnung sein, zu bestimmen, wer das Recht der Ladung und der Ablehnung von Zeugen im künftigen Irrlehreverfahren auszuüben habe. Da es eine solche Geschäftsordnung noch nicht gibt, so können vorgeschlagene Zeugen überhaupt nicht abgelehnt werden, am wenigsten vom Vorsitzenden des Spruchkollegiums für seine Person. Die gesetzlichen Grundlagen des Verfahrens sind lückenhaft, das Verfahren selbst ist in jedem Augenblick von der Gefahr bedroht, ungesetzlich zu werden, wie es das tatsächlich durch den letzten Entscheid des Präsidenten des Oberkirchenrats schon geworden ist. Daß die Ablehnung der Zeugen durch den letztern aus allgemeinen prozessualen Erwägungen heraus der Gerechtigkeit ins Gesicht schlägt, braucht kaum erwähnt zu werden. Doch sei darauf hingewiesen, daß man auch bei Beratung des Irrlehregesetzes die Verteidigungsrechte des angeklagten Geistlichen besser gewahrt wissen wollte, als es jetzt durch den Vorsitzenden des Spruchkollegiums geschieht. Denn ausdrücklich und ohne ein Wort des Widerspruchs zu finden, hat Geheimrat Kahl als Berichterstatter in der Generalsynode erklärt, daß „der Geistliche ohnehin freigestellt sei in der Benennung von Zeugen und einen weiten Raum in Beziehung auf seine formelle Verteidigung haben solle." (S. 128 der Synodalverhandlungen.)

Nun liegt die Geschäftsordnung zwar vor, aber wie mag sie entstanden sein? Ist das Spruchkollegium zur Beratung zusammengetreten? Ist etwa durch Zirkular abgestimmt worden? — Wie unvollkommen die Verfassung der preußischen Landeskirche ist, wird bei solchen Willkürlichkeiten klar! Keine Vertretung der Kirche kann die Behörde kontrollieren und zur Verantwortung ziehen. In zwei Jahren erst tagt wieder die Generalsynode. Bis dahin ist alles der Behörde überlassen! Und das nennt sich dann Synodal**verfassung** und Selbst**verwaltung** der Kirche!

Jatho und seine **Beiräte** haben Einspruch gegen die Verweigerung der Zeugen erhoben, sie werden, wenn der Präsident ihm nicht stattgibt, ihn beim Spruchkollegium wiederholen, dann kann die definitive Verhandlung auch am 23. nicht stattfinden. „Schlägt auch das Spruchkollegium die Ladung der Zeugen ab, so setzt es sich dadurch mit allem Recht und dem Recht des Irrlehregesetzes selber in Widerspruch. Und dann wäre es mit dem letzten Rest seines Ansehens vorbei" so schließt Geffcken seinen Artikel.

Durch die Presse läuft die falsche Nachricht, das Spruchkollegium sei beschlußfähig bei Anwesenheit von 9 Mitgliedern. § 32 des Gesetzes lautet:

Zur Beschlußfähigkeit des Spruchkollegiums ist die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder erforderlich. Bei unerwartet eingetretener Verhinderung eines Mitglieds kann sich das Spruchkollegium durch Zuziehung eines erreichbaren Mitgliedes der gleichen Kategorie (§ 29: Ziffer 5 und 6; Ziffer 7 bis 9; Ziffer 11 bis 13) ergänzen.

Eine Feststellung im Sinne des § 11 dieses Kirchengesetzes kann nur mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der Mitglieder getroffen werden. Die sonstigen Entscheidungen erfolgen nach der absoluten Mehrheit der Stimmen.

Im übrigen werden der Geschäftsgang beim Spruchkollegium und die Befugnisse des Vorsitzenden durch eine Geschäftsordnung geregelt, die vom Spruchkollegium zu entwerfen ist und der Bestätigung durch den König bedarf.

*

A. P. V. (Vgl. Beil. Nr. 22.) Der Herausgeber der „Chronik" macht uns aufmerksam, daß es sich bei der Notiz über Jatho: „Die Reihen um Jatho beginnen sich zu lichten", die sich unter jener Marke in der „Evang. Kztg." und gleichzeitig im Bonner Kirchenblatt fand, um eine Korrespondenz des „Allgemeinen positiven Verbandes" handeln müsse. Wir sind ihm dankbar und warten nun, ob dies uns von orthodoxer Seite bestätigt wird, benützen aber die Gelegenheit, mitzuteilen, was die „Chronik" Nr. 9 über diesen **Allgemeinen positiven Verband** berichtet: „Nach langjährigen Vorbereitungen ist am 3. Januar in Eisenach ein „Freier Verband positiv christlicher Organisationen des evangelischen Deutschlands" gegründet worden. Der Verband hat nach der „Allg. ev.-luth. Korrespondenz" den Zweck, „ein organisiertes Schutz- und Trutzbündnis gegen den kirchlichen Liberalismus zu bilden." Er soll bei Besetzung von Professuren und kirchlichen Aemtern sowie bei sonstiger Gelegenheit im öffentlichen Leben das gute Recht der positiven Kreise zur Geltung bringen und gegen die Geister Front machen, die die Grundlagen des positiven Christentums untergraben. Die vielen einzelnen positiven Organisationen, die den Kampf schon bisher geführt haben, sollen künftighin gemeinsam vorgehen. Die meisten positiven Organisationen sind dem Verband bereits beigetreten. Unter seinen Gründern ist Graf Hohenthal-Dölkau, D. Graf von Zieten-Schwerin, Geh. O.-Reg.-Rat von Wrochem-Potsdam und eine große Zahl Professoren, Pfarrer und Kirchenpolitiker. Vorsitzender ist Pfarrer Bernbeck-Okarben (Hessen), stellvertr. Vorsitzender Dr. Freiherr von la Roche, Schriftführer Prof. D. Grützmacher-Rostock, Rechner Pastor Dietrich-Berlin.

Von einem anderen Freunde unseres Blattes erhalten wir ein Exemplar der „Korrespondenz des Allgemeinen positiven Verbandes. Mitteilungen für die Presse, als Manuskript gedruckt zu gefälliger und beliebiger unentgeltlicher Benutzung. Im Auftrage besorgt von Pfarrer Laible in Leipzig, Herausgeber der Allg. ev.-luth. Kztg." Die Nummer (5) enthält den Artikel: Die Reihen um Jatho beginnen sich zu lichten. Wie hoch wir also die Position der ehemals Luthardtschen Kirchenzeitung unter ihrem neuen Redakteur einschätzen müssen, haben wir bereits ausgeführt. Jedenfalls ist unsere **Vermutung, der Evangelische Presseverband steckte dahinter, falsch** gewesen. Er hat mit dieser Sache nichts zu tun. Allen, die uns in dieser Sache Mitteilung gemacht haben, Dank und Gruß.

Die Geschäftsordnung des Spruchkollegiums.

(Vgl. Kirchl. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 3. 1911, S. 21—28.)

I. Allgemeines.

§ 1. Die Sitzungen des Spruchkollegiums werden vom Vorsitzenden einberufen und geleitet.

Die zu einer Sitzung einberufenen Mitglieder haben dem Vorsitzenden unverzüglich den Empfang der Einladung zu bestätigen und eine etwaige Verhinderung unter Rücksendung der ihnen zur Information zugegangenen Schriftstücke (§ 9 Abs. 1 der Geschäftsordnung) anzuzeigen.

Desgleichen hat jeder zum Mitgliede des Spruchkollegiums oder zum Stellvertreter Ernannte oder Gewählte den Eintritt einer voraussichtlich längeren oder dauernden Verhinderung an der Ausübung seines Amts dem Vorsitzenden alsbald mitzuteilen. Wegen Herbeiführung eines etwa nötig werdenden Ersatzes veranlaßt der Vorsitzende das Erforderliche.

§ 2. Beratung und Abstimmung erfolgen unter Leitung des Vorsitzenden, welcher die Fragen stellt und die Stimmen sammelt.

Bei der Abstimmung stimmen zuerst der Berichterstatter und demnächst der etwaige erste, zweite usw. Mitberichterstatter, dann die übrigen Mitglieder nach der alphabetischen Reihenfolge der Namen, zuletzt der Vorsitzende.

Kein Mitglied darf die Abstimmung über eine Frage verweigern, weil es bei der Abstimmung über eine vorhergegangene Frage in der Minderheit geblieben ist.

Im Falle einer Meinungsverschiedenheit über die Fragestellung oder über das Ergebnis der Abstimmung entscheidet das Spruchkollegium.

Über den Hergang bei der Beratung und Abstimmung haben alle dabei Anwesenden Stillschweigen zu beobachten.

Jedes Mitglied ist berechtigt, seine von dem gefaßten Beschluß abweichende Ansicht mit kurzer Begründung in den in § 10 Abs. 2 der Geschäftsordnung bezeichneten Sonderakten niederzulegen. Im übrigen sind schriftliche Aufzeichnungen über den Gang der Beratung und Abstimmung, insbesondere auch Vermerke des Abweichens bei Unterzeichnung der Beschlüsse, unzulässig.

§ 3. In den Schlußentscheidungen des Spruchkollegiums auf Grund der §§ 11, 25 und 28 des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 — K. G.- u. V.-Bl. 1910 S. 7 — sind die Mitglieder, die an der Entscheidung teilgenommen haben, und der Tag der Sitzung anzugeben, in der die Entscheidung getroffen ist. Die schriftliche Fassung der vom Spruchkollegium festgestellten Gründe und die Unterzeichnung der Urschrift erfolgt in diesen Fällen durch den Vorsitzenden und zwei zu dem Zweck vom Spruchkollegium zu wählende Mitglieder.

Soweit außer den in Abs. 1 bezeichneten Fällen schriftliche Entscheidungen des Spruchkollegiums ergehen, geschieht die Fassung und die Unterzeichnung der Urschrift durch den Vorsitzenden und den oder die Bearbeiter.

Ist ein nach Abs. 1 oder 2 zur Mitunterschrift berufenes Mitglied an der Unterschrift verhindert, so vermerkt dies der Vorsitzende auf der Urschrift unter Angabe des Verhinderungsgrundes.

§ 4. Das Spruchkollegium führt ein großes und ein kleines Siegel, welche beide ein Kreuz in der Mitte und die Umschrift tragen: Spruchkollegium für kirchliche Lehrangelegenheiten. Berlin.

Das große Siegel wird nur für die Ausfertigungen der nach §§ 11, 25 und 28 des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 — K. G.- u. V.-Bl. 1910 S. 7 — ergehenden Schlußentscheidungen verwendet.

§ 5. Das Spruchkollegium beschließt, ob eine Veröffentlichung der Entscheidung erfolgen soll.

Wegen Ausführung des Beschlusses setzt sich der Vorsitzende eventuell mit dem Evangelischen Ober-Kirchenrat in Verbindung.

§ 6. Verfügungen, die eine sachliche Entscheidung nicht enthalten, insbesondere solche, welche die geschäftliche Leitung einer beim Spruchkollegium anhängigen Sache betreffen, können ohne Beschlußfassung des Spruchkollegiums vom Vorsitzenden erlassen werden.

§ 7. Der Vorsitzende verteilt die Geschäfte und leitet und beaufsichtigt den gesamten Geschäftsgang.

Er zeichnet abschließend die Entwürfe aller Verfügungen, Beschlüsse usw. und vollzieht alle Reinschriften. Die Ausfertigungen von Entscheidungen des Spruchkollegiums werden ohne abschriftliche Beifügung der übrigen Unterschriften von ihm allein unterzeichnet.

Der Vorsitzende trifft wegen Führung der Geschäftskontrollen die erforderlichen Anordnungen und verfügt in allen das Spruchkollegium als solches betreffenden Verwaltungsangelegenheiten.

II. Feststellungsverfahren.

§ 8. Dem mit der Vorbereitung der mündlichen Verhandlung beauftragten Mitgliede verbleibt auch im Falle der Zuordnung von Beisitzern die Leitung der vorbereitenden Handlungen.

Das beauftragte Mitglied hat von den vor ihm selbst stattfindenden Vernehmungsterminen die Beisitzer rechtzeitig vorher zu benachrichtigen und ihnen in diesen Terminen, denen die Beisitzer nach Möglichkeit beiwohnen werden, Gelegenheit zu geben, durch Fragen und Anregungen zu einer sachgemäßen Vorbereitung der mündlichen Verhandlung mitzuwirken.

Auch die übrigen zur Mitwirkung bei der Entscheidung berufenen Mitglieder des Spruchkollegiums erhalten von dem beauftragten Mitgliede Nachricht über die vor ihm anstehenden Vernehmungstermine.

Die im vorbereitenden Verfahren aufzunehmenden Protokolle sind den vernommenen Personen, soweit sie diese betreffen, behufs Genehmigung vorzulesen oder zur Durchsicht vorzulegen. Die erfolgte Genehmigung ist zu vermerken und entweder das Protokoll von dem Vernommenen zu unterschreiben oder in ihm anzugeben, weshalb die Unterschrift unterblieben ist. Die Protokolle sind von dem beauftragten Mitglied und dem Protokollführer unterschriftlich abzuschließen. Die Beisitzer haben das Protokoll über die vor ihnen erfolgten Vernehmungen mit zu unterschreiben, etwaige Einwendungen gegen den Inhalt aber darunter zu vermerken.

Aus erheblichen Gründen (wegen besonders großer Entfernung u. dgl.) kann das mit der Vorbereitung der mündlichen Verhandlung beauftragte Mitglied ausnahmsweise eine deutsche evangelische Kirchenbehörde, nötigenfalls auch eine andere deutsche Behörde um kommissarische Erledigung von Vernehmungen ersuchen. Auch in diesem Fall ist für Aufnahme eines vorschriftsmäßigen Protokolls sowie bei Zeugenvernehmungen für die Benachrichtigung des Geistlichen von dem bevorstehenden Termin Sorge zu tragen.

§ 9. Nach Abschluß des vorbereitenden Verfahrens hat der Vorsitzende in der Regel die Hauptstücke der entstandenen Verhandlungen, insbesondere die dem Geistlichen gemäß § 5 Abs. 2 des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 — K. G.- u. V.-Bl. 1910 S. 7 — zugefertigte Sachdarstellung und die von dem Geistlichen zur Sache abgegebenen protokollarischen oder schriftlichen Erklärungen, den zur Mitwirkung bei der Entscheidung berufenen Mitgliedern des Spruchkollegiums abschriftlich mitzuteilen.

Je nach Umständen kann der Vorsitzende auch neben oder statt dieser Mitteilung das Aktenmaterial vor der mündlichen Verhandlung zur Einsicht der entsprechend zu benachrichtigenden Mitglieder auslegen lassen. Auf Reisen der Mitglieder zur Einsicht der Akten innerhalb der vom Vorsitzenden zu bestimmenden Frist finden diesfalls die Vorschriften in § 33 des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 Anwendung.

In allen Fällen ist dem für die mündliche Verhandlung bestellten Berichterstatter und den etwa bestellten Mitberichterstattern ausreichende Gelegenheit zur gründlichen Durchsicht des gesamten dem Spruchkollegium vorliegenden Aktenmaterials zu gewähren.

§ 10. Über Zeit und Ort der dem Geistlichen, seinen Beiständen oder Vertretern zu gewährenden Akteneinsicht trifft der Vorsitzende die näheren Bestimmungen. Er entscheidet auch über Anträge auf Erteilung von Abschriften aus den Akten und über die Entrichtung von Schreibgebühren.

Zu den der Einsicht unterliegenden Akten gehören nicht die Entwürfe zu Beschlüssen und Verfügungen, die zu deren Vorbereitung gelieferten Arbeiten sowie etwaige Separatvoten (§ 2 Abs. 7 der Geschäftsordnung); sie werden weder vorgelegt noch abschriftlich mitgeteilt.

§ 11. Zwischen dem Termin zur mündlichen Verhandlung und dem Tage der Zustellung der Ladung an den Geistlichen soll eine Frist von mindestens zwei Wochen liegen.

In der Ladung ist der Geistliche auf die inhaltlich wiederzugebenden Vorschriften in § 8 Abs. 1 und § 9 Abs. 1 des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 — K. G.- u. V.-Bl. 1910 S. 7 —, wenn er aber seinen Wohnsitz außerhalb des Deutschen Reiches hat, auf die inhaltlich wiederzugebenden Vorschriften des § 9 daselbst hinzuweisen.

Die Zuziehung der Beistände zur mündlichen Verhandlung ist lediglich Sache des Geistlichen. Dagegen werden im Falle des § 9 Abs. 2 des Kirchengesetzes die etwa bestellten Vertreter, wenn sie dem Spruchkollegium rechtzeitig angezeigt sind, vom Vorsitzenden geladen; ist die Anzeige vor Anberaumung des Termins zur mündlichen Verhandlung eingegangen, so findet hinsichtlich der Ladungsfrist die Bestimmung in dem vorstehenden Absatz 1 Anwendung.

Beistände und Vertreter haben sich vor Ausübung ihrer Rechte nötigenfalls über ihre Bestellung durch den Geistlichen und über den Besitz der in § 8 Abs. 1 bezw. § 9 Abs. 2 des Kirchengesetzes vorausgesetzten Eigenschaften auszuweisen.

Der Termin zur mündlichen Verhandlung ist unter möglichster Wahrung der in Abs. 1 vorgeschriebenen Ladungsfrist auch dem Gemeinde-Kirchenrat der beteiligten Kirchengemeinde und bei Patronatsgemeinden auch dem Patronat mitzuteilen.

§ 12. Bei der in der mündlichen Verhandlung zu gebenden Sachdarstellung haben sich der Berichterstatter und die etwa für diese Verhandlung ernannten Mitberichterstatter einer Beurteilung der Sache zu enthalten.

Die Ladung von Zeugen und Sachverständigen und die Herbeischaffung anderer Beweismittel zur mündlichen Verhandlung ordnet, soweit nicht Beschlüsse des Spruchkollegiums vorliegen, der Vorsitzende selbständig an. Die Entscheidung über die Erhebung der Beweise in der mündlichen Verhandlung verbleibt in allen Fällen dem Spruchkollegium.

Die Vernehmung des Geistlichen und die etwaige Beweisaufnahme in der mündlichen Verhandlung erfolgt regelmäßig durch den Vorsitzenden, kann von ihm aber auch einem Mitgliede des Spruchkollegiums übertragen werden.

Der Vorsitzende hat den bei der mündlichen Verhandlung mitwirkenden Mitgliedern auf Verlangen zu gestatten, einzelne zur weiteren Klarstellung des Sachverhalts dienliche Fragen zu stellen.

Auch dem Geistlichen, seinen Beiständen oder Vertretern ist Gelegenheit zur Fragestellung an die Zeugen und Sachverständigen nach deren Vernehmung zu geben; ungeeignete oder nicht zur Sache gehörige Fragen kann der Vorsitzende zurückweisen.

Über Zweifel hinsichtlich der Zulässigkeit einer Frage (Abs. 4 und 5) sowie über Anstände, die gegen die Zulässigkeit einer die Sachleitung betreffenden Anordnung des Vorsitzenden von einem bei der Verhandlung Beteiligten erhoben werden, entscheidet das Spruchkollegium.

§ 13. Bei den auf Grund einer mündlichen Verhandlung ergehenden Beschlüssen dürfen nur die Mitglieder mitwirken, vor denen die mündliche Verhandlung stattgefunden hat.

§ 14. Das Protokoll über die mündliche Verhandlung hat ersichtlich zu machen, daß der in § 10 des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 — K. G.- u. V.-Bl. 1910 S. 7 — vorgeschriebene Gang der Verhandlung innegehalten ist. Den verkündeten Spruch muß es seinem Wortlaut nach enthalten.

Von den in der mündlichen Verhandlung erfolgten Vernehmungen sind nur die wesentlichen Ergebnisse aufzunehmen; eine Bezugnahme auf bereits bei den Akten befindliche Erklärungen ist zulässig. Kommt es auf die Feststellung eines Vorgangs in der mündlichen Verhandlung oder des Wortlauts einer Erklärung an, so hat der Vorsitzende die vollständige Niederschrift und Verlesung anzuordnen. In dem Protokoll ist diesfalls zu vermerken, daß die Verlesung geschehen und die Genehmigung erfolgt ist oder welche Einwendungen erhoben sind.

Im übrigen findet eine Verlesung des Protokolls über die mündliche Verhandlung oder die Unterschrift durch die in ihr vernommenen Personen nicht statt.

Die Entscheidung darüber, ob neben dem Protokolle auch eine stenographische Aufzeichnung der Verhandlungen erfolgen soll, die dann als Anlage des Protokolls zu den Akten zu bringen ist, steht lediglich dem Vorsitzenden zu.

§ 15. Der Spruch (§ 14 Abs. 1 Satz 2) soll folgenden Wortlaut haben:

Das Spruchkollegium für kirchliche Lehrangelegenheiten
stellt
erklärt nach seiner freien, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Überzeugung kraft § 11 des Kirchengesetzes, betreffend das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen, vom 16. März 1910 (K. G.- u. V.-Bl. 1910 S. 7) $\frac{\text{fest}}{\text{für nicht festgestellt}}$, daß eine weitere Wirksamkeit des Pfarrers ..... innerhalb der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens mit der Stellung, die er in seiner Lehre zum Bekenntnisse der Kirche einnimmt, unvereinbar ist.

So beschlossen in der Sitzung vom .....

Die Begründung des Spruches soll sich auf die Würdigung derjenigen Tatsachen erstrecken und beschränken, welche gemäß § 1 des Gesetzes im gegebenen Falle über die Fortdauer der amtlichen Wirksamkeit des Geistlichen innerhalb der Landeskirche entscheidend sind.

§ 16. Zustellungen erfolgen in der Regel im Wege des Postzustellungsverfahrens. Andernfalls ist für den aktenmäßigen Nachweis der geschehenen Zustellung in sonstiger geeigneter Weise, insbesondere durch Empfangsbestätigung des Adressaten oder Behändigungsschein eines Kirchenbeamten oder anderen öffentlichen Beamten, Sorge zu tragen.

III. Verfahren bei Einsprüchen gegen die Lehre eines anzustellenden Geistlichen und bei Versagung der Berufung in ein geistliches Amt.

§ 17. In den Fällen der §§ 25 und 28 des Kirchengesetzes vom 16. März 1910 — K. G.- u. V.-Bl. 1910 S. 7 — findet eine mündliche Verhandlung nicht statt.

Über die Sitzung ist ein von dem Vorsitzenden und dem Protokollführer zu unterschreibendes Protokoll aufzunehmen, welches enthalten soll: die Namen der bei der Verhandlung Mitwirkenden, den Gegenstand der Verhandlung, den Vermerk, daß die Beschlußfassung auf den Vortrag des namentlich zu bezeichnenden Berichterstatters und event. der gleichfalls zu benennenden Mitberichterstatter erfolgt ist, und den entscheidenden Teil der gefaßten Beschlüsse. Zum Protokollführer kann auch ein Mitglied des Spruchkollegiums selbst bestellt werden.

Der Kirchengemeinde-Ausschuß des Vereins für evangelische Freiheit zu Köln.

War das ein herrlicher Abend am 30. Mai im Hotel „Kaiser Wilhelm" zu Köln! Alle liberalen Presbyter und Repräsentanten der evangelischen Kirchengemeinden von Alt-Köln, Lindenthal-Sülz und Rippes waren geladen, um zusammen mit den Vorständen des Hauptvereins und seiner Bezirksgruppen einen Kirchengemeindeausschuß des Kölner Vereins für evangelische Freiheit zu gründen. Denn in einer früheren Versammlung vom 10. Mai war man zu der allseitigen Überzeugung gelangt, daß den großen Aufgaben, welche die nächste Zukunft unserer Bewegung am Orte stellen werde, nur durch einen organisatorischen Zusammenschluß der liberalen Gemeindevertreter mit dem Vereinsvorstand Genüge geschehen könne. Ein Ausschuß von sieben Vertrauensmännern hatte inzwischen eifrig an der Formgebung für das als dringend anerkannte Bedürfnis gearbeitet, und durfte nun die Freude erleben, daß alle seine Vorschläge von den zahlreich Versammelten einstimmig angenommen wurden. Zum Vorsitzenden des Kirchengemeindeausschusses und eines engeren Arbeitsausschusses von vorläufig 15 Mitgliedern wurde der langjährige Kirchenmeister und bestbewährte Führer der Liberalen im Presbyterium Alt-Köln, Wilh. von Recklinghausen jun., gewählt.

So ist denn, von froher Begeisterung und ernster Entschlossenheit bewährter Männer getragen, das Organ geschaffen worden, dem der Verein die besondere Aufgabe gestellt hat, die Ziele des kirchlichen Liberalismus in den kirchenordnungsmäßigen Vertretungen unserer Kölner evangelischen Gemeinden zu fördern. Demgemäß soll der Kirchengemeindeausschuß es sich besonders angelegen sein lassen, 1. eine stärkere und gerechtere Berücksichtigung des liberalen Elementes in den synodalen Körperschaften durchzusetzen, 2. dem Liberalismus das Maß des Einflusses auf die Einrichtungen der kirchlichen Liebestätigkeit zu verschaffen, welches seiner längst bewährten christlichen Opferwilligkeit entspricht. Nötigenfalls sind besondere, von modern evangelischem Geiste geleitete Organisationen der Gemeinde-, Kranken-, Jugendpflege usw. ins Leben zu rufen. 3. Größere Geldmittel zu sammeln, um wichtige kirchliche Einzelaktionen schnell und entschieden ins Werk setzen und insbesondere liberale Geistliche unterstützen zu können, die um ihrer Wortverkündigung willen vom landeskirchlichen Spruchkollegium abgesetzt werden oder sonstwie durch Schuld der kirchlichen Reaktion in Bedrängnis geraten. Es ist vorgesehen, daß dem Ausschuß neben den Mitgliedern des Vereinsvorstandes sämtliche Presbyter und Repräsentanten der Kölner evangelischen Gemeinden angehören können, die Mitglieder des Vereins für evangelische Freiheit sind.

Der Kirchengemeindeausschuß und sein engerer Arbeitsausschuß werden ungesäumt an ihr Werk gehen, das sie ja

gerade in der nächsten Zeit vor recht große Aufgaben stellt. Denn, wie wir nun wissen, ist die Hauptverhandlung des Spruchkollegiums auf den 23. Juni angesetzt, und so trennen uns nur noch zwei Wochen von dem Tage, wo es sich entscheiden soll, ob Pfarrer Jatho seiner Gemeinde als beamteter Pfarrer erhalten bleiben wird oder nicht. Glücklicherweise arbeitet man im Kölner Verein für evangelische Freiheit etwas schneller als im landeskirchlichen Regiment, und so sind denn auch jetzt bereits die meisten Vorbereitungen getroffen, damit uns das Schlimmste, auf das wir gefaßt sein müssen, nicht wehrlos treffe. Unsere Mobilmachung ist in vollem Gange, und vor allem ist unbedingtes Einverständnis mit Herrn Pfarrer Jatho darüber hergestellt, wie ihm im Falle seiner Absetzung eine reiche geistliche Tätigkeit am Platz seines bisherigen Wirkens gesichert werden kann, ohne daß seine Freunde und Anhänger aus der Landeskirche austreten, ohne daß ein peinlicher Wettbewerb zwischen ihm und den anderen liberalen Geistlichen Kölns eintritt, und ohne daß Oberkirchenrat oder Konsistorium hindernd in unser Vorgehen einzugreifen vermögen. Die Einzelheiten dieser Abmachungen müssen vorläufig noch geheim bleiben, spätestens drei Tage nach der etwaigen Absetzung wird die Welt sie wissen. Wir aber, die wir durch die Gnade unseres Schicksals auserwählt worden sind, in dieser herrlich großen Zeit dicht neben Jatho und mit an erster Stelle für das heilige Gut der Glaubensfreiheit innerhalb der evangelischen Kirche zu kämpfen, wir haben nun endgültig die beglückende Gewißheit, daß hier in Köln das liberale Element der ordentlichen Gemeindevertretungen geschlossen hinter uns steht. Aus seiner Mitte werden sich von jetzt an, noch mehr als bisher, die Offiziere für das große und stetig wachsende Heer der Kölner Freunde evangelischer Freiheit rekrutieren, und so warten wir denn getrost, ob der 23. Juni uns Krieg oder Frieden bringen wird. Den anderen Ortsgruppen unseres Rheinisch-Westfälischen Verbandes aber und allen sonstigen Organisationen evangelischer Freiheit hin und her in deutschen Landen möchten wir wünschen, daß das Kölner Beispiel bei ihnen Nachahmung finde!

Heinrich Geffcken.

Eingabe an den Evangelischen Oberkirchenrat in Sachen Redeverbot der 4 Berliner Pfarrer.

Berlin, den 5. Mai 1911.

Das Königliche Konsistorium der Provinz Brandenburg hat unter dem 25. März d. J. den Pfarrern D. M. Fischer an St. Marcus in Berlin, Frederking an der Epiphanien-Kirche in Charlottenburg und Lic. Dr. Hollmann in Nicolassee eröffnet, daß eine tätige Mitwirkung an der zur Besprechung des Verfahrens gegen Pfarrer Jatho in Köln zum 28. März 1911 einberufenen Versammlung als durch die Pflichten des Amtes ausgeschlossen zu erachten sei, und diese Warnung mit dem Erlaß des Evangel. Oberkirchenrats vom 8. Februar 1907 begründet. Königl. Konsistorium hat dann den genannten Pfarrern sowie Pfarrer Alfred Fischer an der Jerusalemskirche in Berlin wegen aktiver Beteiligung an jener Versammlung einen Verweis erteilt.

Jene Warnung ist der großen Mehrheit der Berliner Pfarrer durch die Superintendentur zugegangen und berührt damit nicht nur die, an welche sie ursprünglich gerichtet war, sondern überhaupt **das Recht und die Stellung der Pfarrer ihren Gemeinden und der Oeffentlichkeit gegenüber.**

Dieser Umstand veranlaßt uns, bei aller Ehrerbietung gegen die uns vorgesetzte Behörde gegen jenes Vorgehen Einspruch zu erheben. Wir müssen das Recht der freien Meinungsäußerung zumal in kirchlichen und religiösen Fragen, welche unsere Gemeinde tief bewegen, für uns unbedingt in Anspruch nehmen. Wenn auch die Kirchenregierung das Recht hat, einen Pfarrer für das, was er gesagt hat, zur Verantwortung zu ziehen, so können wir sie doch nicht für befugt halten, eine Entscheidung darüber zu treffen, **ob, wann und wo er reden darf.**

Die Gemeinden — und mit diesen haben wir es auch in den sog. Volksversammlungen zu tun — dürfen erwarten, in kirchlichen und religiösen Angelegenheiten unser unbefangenes, von keinen äußeren Rücksichten beeinflußtes Urteil zu hören. Niemand hat ein größeres Recht, in bewegter Zeit zur Gemeinde zu sprechen, als wir. Dürfen wir nicht reden, so wird die Gemeinde geradezu aufgefordert, Unbefugten ihr Ohr zu leihen. Wir fühlen uns ganz besonders verpflichtet und berechtigt, „in der Beteiligung an den kirchlichen Kämpfen der Gegenwart mäßigend auf sie einzuwirken". (Erlaß des Evang. Oberkirchenrats vom 8. Februar 1907.) Unsere Gemeinden müssen zu uns das Zutrauen haben dürfen, daß wir uns in unserer öffentlichen Betätigung allein von unserem in dem Evangelium gebundenen Gewissen leiten lassen. Dieses Zutrauen aber wird zerstört, wenn unsere Behörde uns unter Umständen das Reden untersagt. Wir können uns auch durch die Erwägung nicht beeinflussen lassen, daß wir uns nach dem Erlaß des Evang. Oberkirchenrats vom 8. Februar 1907 als die Mitarbeiter und Helfer des Kirchenregiments im Dienste an einem gemeinsamen großen Ganzen fühlen sollen. Denn so gewiß Fälle eintreten können, in denen wir bei unseren Gemeinden für die Kirchenregierung einzutreten haben, so gewiß müssen wir uns auch das Recht wahren, **mit** unsern Gemeinden unsere Wünsche und Sorgen der Kirchenbehörde zum Ausdruck zu bringen.

Wir halten uns vor Gott, unserer Gemeinde, unserem Amt und uns selbst für verpflichtet, dem Hohen Evangelischen Oberkirchenrat diese Erklärung in aller Ehrerbietung zu unterbreiten mit der vertrauensvollen Bitte, uns in unserem Rechte der freien Meinungsäußerung zu schützen.

Kirmß Habicht Bittlinger Siems Torge
und 75 Pfarrer aus Berlin und Umgegend.

An der Gröpelinger Kirche in Bremen

soll die Stelle eines **ordinierten Hilfspredigers** liberaler Richtung möglichst zum 1. Oktober d. J. besetzt werden.

Der Anfangsgehalt inkl. Wohnungsgeld beträgt 3300 M. Es ist Aussicht vorhanden, daß die Stelle in nicht zu ferner Zeit in eine ordentliche Pfarrstelle verwandelt werden kann.

Bewerbungen sind bis zum 1. Juli an den verwaltenden Bauherrn **C. Bosse, Bremen, Postamt 13, Gooseſtraße 19** zu richten.

Verlag von Georg D. W. Callwey, München.

Die vom Dürerbund durch L. Freiherrn von Egloffstein herausgegebene Sammlung:

Der Schatzgräber

bis jetzt 52 Bändchen, ist um weitere 8 Bändchen bester Autoren bereichert worden.

Nr.	53	Poni, Kasperl ist überall .	10 Pf.
„	54	Bäßler, Die Frithjofsage .	15 „
„	55	Adam, Aus dem Leben eines Schlachtenmalers . . .	15 „
„	56	Tagebuch des Kolumbus .	40 „
„	57	Bräß, Kirschdiebe . . .	10 „
„	58	Benecke, Historia von Klaus Kniphoff	10 „
„	59	Lamprecht, Städte u. Bürger im Mittelalter	15 „
„	60	Poni, Allerhand für Kinder	10 „

Der Schatzgräber will nach und nach die Bekanntschaft mit unseren besten Schriftstellern zu billigstem Preise vermitteln und so zur Gesundung der Massenlektüre wirksam beitragen.

Gummischläuche, jedes Quantum zu Engros-Preisen, 1/2zöll. M. **1.10,** 3/4zöll. M. **1.90.** Dazu **Patent-Spritzen** a M. **5.—** (Durch Drehen am Mundstück sofort in Strahl oder Zerstäubung zu verwandeln.) bei **Hermann Zetzsche, Leipzig-Plagwitz I.**

In unserem Kommissionsverlage sind erschienen:

Neue Pfade zum alten Gott

Herausgegeben von **F. Gerstung,** Pfarrer.

Vollständig in 9 Bänden Groß-Oktav.

Gebunden in elegantem Ganzleinen. **Mark 19,60.**

Daraus einzeln, fein gebunden: **Bd. 8.**

Beten und moderner Mensch sein, wie sich das beides zusammenreimt.

Von **Günther Wohlfarth.**

176 Seiten. Mark 2,—.

. . . Daß sich beides reimt, daß der moderne Mensch, dessen gewaltigste Kraftquelle nicht Natur, sondern Geist ist, beten, d. h. eigentlich Geist trinken muß, wird in außerordentlich gewandter Darstellung gezeigt. Es ist keine nüchterne theoretische Auseinandersetzung, auch kein Reden in theologischen Begriffen, es sind Bilder, Stimmungen, Lebenserfahrungen, die mit der packenden Frische persönlichen Empfindens niedergeschrieben sind. Das ganze Buch ist wie der Jubelgesang einer Seele, die dem göttlichen Geist sich geöffnet hat, und macht darum auch unsere Seele frei zum Aufflug . . .

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.